

LWL 14-728/1

H

WERNER HOFMANN
Dr. oec. publ., Privatdozent

WILHELMSHAVEN, den 20. 9. 61
Hochschuldorf

Sehr verehrter Herr Professor Lukács!

Über den Verlag Jüncker in Kienholz (Berlin-West)
lasse ich Ihnen ein Geschenkstück meines Büch-
ers „Gesellschaftslehre als Beweinungs-macht. Zur Wirklichkeits-
frage - heute“ überreichen. Es geschieht dies in dank-
barer Anerkennung der großen Bedeutung, die Ihre
Werte für meinen eigenen Entwicklungsgang gehabt
haben. Ihr Kampf gegen die Zerstörung der
Vernunft weiß ich mich Ihnen eng verbunden -
bei allem, was uns im übrigen vielleicht trennen
mag.

Mit dem Ausdruck aufrichtiger Verehrung,

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Werner Hofmann.

L44C 19-728/3

Sehr verehrter Herr Professor Lukács!

Ich erlaube mir, Ihnen den Abdruck eines Aufsatzes anzubieten, zugleich mit einer Bitte: Wären Sie bereit, das Ihnen vor etwa einem halben Jahr geschenkte Buch „Gesellschaftslehre als Produktionsmacht“ in einer Ihnen geeignet scheinenden Zeitschrift der DDR oder eines anderen Landes zu besprechen? Ich glaube, daß die Schrift etwas zur Ideologiekritik beizutragen hat – und diese scheint mir zur Hauptaufgabe von Wissenschaft (unter den bestehenden Bedingungen) geworden zu sein. Durch Ihre kritische Würdigung des Versuchs einer „Wissenschaftssoziologie“ (= Ideologiekritik) könnte der Autor nur lernen. Es geht um immer um eine Wissenschaft; und diese kann ihrer

mir gewiß werden, wenn sie sich verständigen,
ins Einverständnis setzen kann.

Für Ihre gelegentliche Rückäußerung wäre
ich Ihnen, sehr verehrter Herr Professor
Hückes, sehr dankbar.

Ihr aufrichtig ergebener

Werner Lorenz.

MTA FIL INT.
Lukdos Arch

L44C 19-728/5

Sehr verehrter Herr Professor Lukács!

Herzlichen Dank für Ihre Zeilen! Dafür, daß Sie mein Brief nicht besprechen können, habe ich volles Verständnis. Ich hoffe dennoch sehr, daß die Verbindung nicht ganz abreißt. Möchte es Ihnen ein wenig Freude sein, zu wissen, wieviel ich persönlich, als einer von gewiß vielen, obwohl von Haus aus Nationalökonom, Ihnen an Einsicht und Bildung danke. Denn da, wo es um wirkliche gesellschaftliche Erkenntnis geht, fällt der Unterschied der Disziplinen dahin, und eine jede gewinnt am Fortschreiten der anderen für sich selbst. Daß Erlebnis fortschreitender Wissenschaft möchte ich Ihnen in Ihrem Kreis wünschen. Für den meinen ist nur Fortentwicklung des einzelnen, wider die Umwelt, möglich.

Ihr aufrichtig ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Werner Hofmann.

144C 19-728/7

Hochverehrter Herr Professor Lukacs!

Ihr Brief vom 21.5. war mir eine große Freude. Zumal ich in meinem eigenen Denkkreis auch nur Verständnis für das Vorhaben des Buches nicht erwarten darf und eigentlich meine persönliche Absage darin formuliert habe. Man darf unter bestimmten Umständen nichts sein wollen als das schlechte Gewissen der anderen, und man muß jedenfalls da sein!

Sie fordern zu Recht die Probe aufs Exempel durch Weiterarbeit "in der Richtung einer konkreten Ontologie des gesellschaftlichen Seins". Ich für mein Teil versuche dies als Nationalökonom, also als Adept jener Disziplin, der Sie - vor einer Reihe von Jahren in einem Vortrag - jene große Funktion zugesprochen haben, die einmal der Philosophie (der Aufklärung) zufiel. Ich arbeite an einem größeren Werk (das freilich die Kraft eines einzelnen schier übersteigt) über die Geschichte der Nationalökonomie in der Epoche ihrer totalen Ideologisierung (seit Marx und/der Grenznutzenschule). Eigentlich ist das Büchlein, das ich Ihnen übersandte, ein ~~ein~~ Seitensproß aus diesem Stamm. "Konkrete Ontologie" wird da zur "konkreten Ideologiekritik", d.h. auch zur Kritik des latenten Bedürfnisses, nicht nur nach Ideologie überhaupt, sondern auch nach ganz bestimmter Ideologie. Und hier werden freilich die geheimen Querverbindungen zu allen anderen Disziplinen der Gesellschaftslehre unverkennbar und erweist sich das einmal Gefundene an seinen vielfältigen Reflexen.

So sucht man seiner eigenen Gewissenspflicht als Zeitgenosse zu genügen; einer Pflicht, die unter Umständen nur im Widerspruch gegen die Zeit erfüllt werden kann, und die das Kulturbewußtsein auferlegt, und das Bewußtsein der beschädigten Humanität.

Von meinem Freund Prof. Heinz Maus (Marburg) hörte ich schon vor einiger Zeit, daß er einige Ihrer Schriften herausbringt. Ich freue mich sehr darüber, und möchte aufrichtig wünschen, daß es Ihnen Bestätigung dafür sein möchte, wie sehr Sie sich weiterzugeben vermocht haben!

In freundlicher Verbundenheit,
Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.



/seit Anheben

LH 4619-728/9

Sehr verehrter Herr Professor Lukács!

Vergehen Sie meine spätere Rückkündigung
auf Ihre liebenswürdigen Zeichen vom 5.7.; die
Briefe, deren Beantwortung am wichtigsten
ist, schiebt man am längsten vor sich her! - Ihre
Warnung hinsichtlich des Mißbrauchs der Geolo-
gie begriff ist sehr berechtigt. Ich glaube, wenn
man in der Geologie - wie ich es eben in
„Gesellschaftstheorie als Ordnungsmacht“ versucht
habe - Fortschritt, an dem sich ein gesellschaftliches
Interesse heftet (also Fortschritt mit Tendenz!),
versucht, ist man wohl gegenüber einem (von
Ihnen wohl gemeinten) Pan-Geologismus
Marxheimischer (und anderer) Absehung
gefeilt. Die Nationalökonomie jedenfalls
scheint mir seit Heraschens Eintritt der Grenz-
nutzenlehre zu Beginn der sechziger Jahre, also
in der noch Heraschen Epoche, in der Statistik

ihre sozialen Ideologisierung eingeleitet; und wie
kann mir noch über den (nicht: „wissen.“)
soziologischen Aspekt, d. h. von den herrschenden
Lebensbedürfnissen her, gedenkt werden. Freilich
schafft man sich durch einen solchen Versuch
keine Traurigkeit. Ja, man kann nicht einmal
auf intellektuellen Nachvollzug, auf Folgen
in der Wissenschaftsentwicklung hoffen. Das
scheint mir nun einmal das Schicksal der
Wissenschaften in unserer Epoche zu sein, die
einerseits eine nachwissenschaftliche, andererseits
eine ^{nicht} vorwissenschaftliche (jedenfalls in
den Sozialwissenschaften) ist und in der
Erkenntnis kein Selbstwert, sondern nur
gesellschaftlicher „Nütz“. Dort zu sprechen wird.
Diese Folgenlosigkeit (oder vielleicht: die
vorläufige Unerschbarkeit) der Folgen) muß
der wohl auf sich nehmen, der weiß, daß er
seiner Pflicht als Zeitgenosse zu genügen hat
— und sei es wieder die Zeit.

Der eigentliche moderne Stil von Geologie
 - und auch die Geologie scheint mir, durch alle
 Zweige der Gesellschaftslehre mehr oder minder
 hindurch, eine „Stil“-Geschichte zu haben - ist der
 „neopositivistische“, scheinbar objektiv und unbetri-
 ligt die „Sachverhalte“ darlegende, die natura-
 listische Manier der Identifizierung der Erschei-
 nungen mit der Wirklichkeit als ganzer. Den
 übrigen ist das ja auch der Stil der scheinbaren
 dokumentarischen „Augenzeugen“-Berichtserstattung
 von Zeichnung, Rundfunk und vor allem Fern-
 sehen bei uns. Die Mentalität des Tatsachen-
Peripherismus wird hierdurch geschaffen, die
 uns so williger auf das reagiert, was sie
 allein noch aufnehmen kann. Der bloße Sein
 für etwas darüber Hineingehendes stirbt ab.
 Das gesamte Verblüffende ist, daß es dann in
 persönlichen (wie in überpersönlichen) Leben

in dem Maße auch keine wirklichen Probleme
mehr zu geben scheint, wie die Kopf, Probleme
zu bewältigen, selbst abhandeln kommt. In
dieser Situation ist, zu heim rühen, schon
eine Aufgabe, nicht zu-letzt eine akademische. Die
Dinge dürfen nicht in ihrer Selbstverständlichkeit
mit belassen werden. Deher scheint mir heute
die Enthüllung des „Neopositivismus“ eine
verdringliche Aufgabe westlicher Wissen-
schaft zu sein. Ich weiß, wie sehr Sie, sehr
verdienter Herr Lukács, diese verfolgen und
(etwa mit Ihnen mir sehr wichtige Bücher
„Die Zerstörung der Vernunft“) gedankt haben,
so daß Ihnen diese Zeilen sicher nichts
Überraschendes sagen.

Eine Fortsetzung unseres Briefwechsels
würde ich dankbar begrüßen!

Ihr verehrungsvoll ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Dezso Koppen.

L44/L 19-728/17

Hochverehrter, lieber Herr Professor Lukács!

Verzeihen Sie, daß ich auf Ihre so liebenswürdigen Zeilen vom 1. Oktober erst heute antworte. Gerade die Briefe, die man für besonders wichtig hält, schiebt man immer wieder vor sich her. So sind Sie jedenfalls frei, es ebenso bei mir zu halten; denn ich hoffe sehr, mit Ihnen im Gespräch bleiben zu dürfen. Verständnis und Einverständnis sind heute ja kaum mehr zwischen Gelehrten zu erhoffen und daher umso kostbarer; in unserer Hemisphäre scheinen sie mir, auf der Grundlage von Wissenschaft, objektiv unmöglich geworden. Was ich in dem seinerzeit Ihnen übersandten Büchlein schrieb, ist ein Stück persönlicher Konfession: "Der um der Erkenntnis willen Forschende muß heute wissen, daß er aus der Gesellschaft verwiesen ist, und er hat das Opfer seiner Sozialität im Bewußtsein der Unvermeidlichkeit zu bringen." Angesichts des radikalen Verfalls des wissenschaftlichen Bewußtseins bei uns stellt man sich die Frage, weshalb und für wen man eigentlich noch schreibt und publiziert. Aber man muß wohl seine Pflicht als Zeitgenosse erfüllen, irgendwie ist es Auftrag der Geschichte, vor allem der künftigen, die jedenfalls unser, der Wissenschaftler, sein wird. - Uebrigens gibt es unter den jüngeren Hochschullehrern bei uns doch noch einige wenige, die vielleicht die große Tradition der deutschen Soziologie im Geiste der Aufklärung unserer Tage fortsetzen werden. Möchten sie mutiger hierbei sein als zwei von mir im übrigen hochgeschätzte Frankfurter Kollegen, die leider in geradezu pathologischer Sorge leben, verwechselt zu werden. - Von der Nationalökonomie ist eine Erneuerung nicht mehr zu erwarten. Und gerade darin scheint mir die Bestätigung (e contrario) für jenen schönen Satz von Ihnen zu liegen, den Sie im Jahre 1949 ausgesprochen haben: Die Rolle, die im 18. Jh. die Aufklärungsphilosophie gespielt habe, falle heute der Politischen Ökonomie zu. Freilich, wie ich glaube, einer Ökonomie, die zugleich "Wissenschaftssoziologie" und daher das radikale Gegenteil des ökonomischen Neopositivismus ist, mit dessen Hilfe sich unser ökonomisches Denken ebenso gegen Ideologie-Verdacht wie gegen Ideologie-Kritik abzuschirmen sucht. Leider werden "Enthüllungsversuche", wie sie immerhin von einigen Forschern unternommen worden sind (Dobb, Meek), soweit ich sehe, auch in den Ländern der neuen Ordnung kaum zur Kenntnis genommen. (Die schönen Studien über den Ideologiebegriff von Kurt Lenk, von dem es auch eine ^{gute} ~~schöne~~ Analyse des späten M. Scheler gibt, werden Sie selbst sicher kennen.) Gerade daß Sie selbst in Ihrem großen Schaffen stets Mittler, Wahrer der Kontinuität des Kulturbewußtseins (die freilich unsere Ordnung selbst schon preisgegeben hat und nur noch als Bekräftigung des Willens zum Beharren ausbeutet) gewesen sind und das Hegelsche "Aufheben" also im vollen doppelten Sinn gepflegt haben, daß Sie den historischen Uebergang nicht eilfertig abgeschnitten, sondern durchgeführt haben, macht, wie ich meine,

LA 11-32/11

Ihr Werk schlechthin vorbildlich und exemplarisch für unsere Epoche! - Ich freue mich sehr, daß der Luchterhand-Verlag mit der Edition Ihrer Schriften begonnen hat, und werde die etwas ruhigeren letzten Tage des Jahres mit Ihren "Schriften zur Literatursoziologie" und also im Gespräch mit Ihnen verbingen!

In das neue Lebensjahr begleiten Sie meine lebhaften Wünsche. Vor allem erhoffe ich für Sie und uns ein Jahr voll Schaffenskraft, das uns noch reiche Früchte Ihres Wirkens bescheren möchte! Was zählt dem Werke gegenüber das persönliche Schicksal!

In herzlicher Verbundenheit,
Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Werner Hofmann

79

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

16.8. 1963

LUYL 14-728/13

Sehr verehrter Herr Kollege!

Verzeihen Sie mein langes Schweigen auf Ihren letzten Brief! Gerade weil er mich so bedeutend angereicht hat, verschob sich die Antwort immer wieder auf eine stille Stunde, die ich nun im Urlaub finde.

Ja, es ist eigenartig, daß gerade Sie, der Sie durch die ganze Schule der "westlichen" Kultur gegangen sind, nun wieder zum Warner werden gegenüber dem naiven geistigen Ausschluß an bestimmte Ausgebühten der formalistischen Ideologie! Es ist freilich begreiflich, daß nach dem Jahre der geistigen Isolierung vieler Jener das Gefühl sich bemächtigt, nachholen zu müssen. Leider ist das Ergebnis dieser zurückliegenden Isolierung (und der unzureichenden Auseinandersetzung mit dem ideologischen Gegner im eigenen Land, soweit sich von den Verhältnissen der DDR ausschließen darf) mangelnde Gelehrtheit. So überrascht es mich, zu sehen, wie leicht selbst

sozialistische Philosophen auf den Heim der anthropo-
logisch aufgeblähten „Kybernetik“ gehen können
und durch die „Analogie“ von technischem und
menschlichem „Regelkreis“ sich leicht zum mecha-
nistischem Vulgärmaterialismus geführt finden.
Auch die vielerörterten Mißverständnisse sozialistischer
und anderer Künstler scheinen mir darauf
hinzuweisen, wie sehr es offenbar einer Festigung
im Geiste Ihres großen Lebens temas, des Realismus,
bedarf. In eigenartiger Weise scheint mir freilich
das Streben mancher sozial. Künstler nach „Zweck-
freiheit“ in einer Welt der Zwecke mit dem geheimen
Motiv der westlichen Kunst zusammenzuhängen. Auch
diese Spaltung von zweckhefter und zweckfreier
Sphäre, an der wir alle leiden, ist wohl mir da-
durch überwindbar, daß die Zwecke selbst vielfältiger,
reicher, menschlicher werden. Daß dies gesellschaft-
liche Bedingungen voraussetzt, die jedenfalls da
nicht vorhanden sind, wo selbst die Politik nicht
nur wie ein Geschäft, sondern auch als ein
Geschäft betrieben wird, bedarf wohl zwischen uns
keiner Erwähnung!

"Der Zukunft entgegen zu arbeiten", wie Sie schreiben, muß im vorgerückten Alter, wenn man stets die ganze Existenz drangesetzt hat, einen schmerzhaften Verzicht bedeuten. Aber freilich ist da die "innere Skizze", und das Wissen, daß unsere Zeit, im einen Teil der Erde, keine Ehren, keine Würde mehr zu vergeben hat - weil sie selbst keine besitzt - und im anderen, wie mir scheint, noch nicht recht weiß, wessen sie bedarf. Dennoch ist zwischen der Welt der "Nicht mehr" und der "Nicht nicht" der Einschnitt des Endes der "Vorgeschichte" und des Beginns der "Geschichte" der Menschheit, und der Schritt der großen Entwicklung geht über die individuellen Katastrophen dahin, wie Sie im Thors wunderbaren Gemälde des "Faust" geschrieben haben. So sind, wie im den Sinn unseres Trübs wohl nicht verlegen.

Nach einem Zögern, das mit dem Fortgang der Vorarbeit wächst, gehe ich nun ernstlich daran, die Generalabrechnung mit der Nationalökonomie seit der Grenznutzenschule zu einem Manuskript zu machen, über dessen Publikationsmöglichkeit.

heit ich mir keine Gedanken mache. Da hier bei
fast vor allem das vergangene Menschen- und Gesell-
schafts-bild der neueren Nat. ök. beherrscht wird
(Erscheinungen wie die Entgeschichtlichung des Denkens
- eigentlich schon angelegt in der klass. Nationalök. -
des Zurücktrebens der Kausalen hinter den funktio-
nalistischen Denken, wie es dem Beherrschungs-willen
der Zeit entspricht, das Postulat der Einheitsgesell-
schaft, etc.), werde ich sicher Ihres helfenden
Rates nicht gelegentlich copieren dürfen! Gleich-
zeitig erbiete ich allerdings, soweit meine akademischen
Verpflichtungen es zulassen, an der Herausgabe mehr-
bändiger sozialökonomischer Studien-texte, die kritisch
kommentiert werden. Man hat das - Ihnen gewiss
wohlvertraute - Gefühl, für seine Person die hier
gänzlich versagende wissenschaftliche Arbeits-
aufwiegen und alles allein machen zu müssen.

In der Hoffnung, daß unser Gedanken-
austausch trotz des eingetretenen Intervalls eine
ungezerrungene Fortsetzung nehmen wird, mit
allen guten Wünschen für das „Werk“ und
mit dem Ausdruck der lebhaften persönlichen
Verbundenheit,

Yhr

Oskar Koppenh.

64619-728/15

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre letzte freundliche Antwort auf meinen Brief! Die "Renaissance des Marxismus", von der Sie schreiben, erhoffe ich 1) von der Gewalt der Umstände, die bestimmte Fragen zu praktischer Dringlichkeit erheben (so haben die Bedürfnisse der Planung vor allem in der sowjetischen ökonomischen Theorie zu einem gründlichen Durchdenken der Zusammenhänge zwischen Wert- und Preisbildung geführt, zu einer Erneuerung echten theoretischen Denkens nach dem Brambarbasieren der Stalinzeit; auch der Konflikt mit der chinesischen Parteiführung wird wenigstens das Gute haben, daß er zur Vertiefung der eigenen Konzeption zwingt), und 2) von der Verbindung der Intelligenz mit dem arbeitenden Volke. Gerade das letztere ist wohl das Problem, an dem wir alle leiden, zumal in Deutschland, wo das Verhältnis zwischen Intelligenz und Volk weit mehr in der Geschichte bis heute gestört gewesen ist als irgendwo anders. Nur hier konnte sich die Intelligenz denn auch "frei schwebend" zwischen den gesellschaftlichen Gruppen wägen. Von keinem Gefühl der Verantwortung für die arbeitende Gesellschaft getragen, von der Gestaltung der nationalen Belange seit jeher ausgeschlossen, bereit, sich dem Herrschenden jeweils anzubequemen, essentiell gesinnungslos, hat die deutsche Intelligenz sich vom Volke so sehr abgesondert, daß diese Isolierung sie selbst in ihrer Substanz - auch und gerade in ihrer geistigen - treffen mußte. Von den Kräften abgeschnitten, aus denen sie sich erneuern könnte, erlebt sie das Schicksal der geistigen Verelendung, aus dem sie denen, für die sie da sein sollte, nicht herausgeholfen hat, ja dessen Handlanger sie gewesen ist, an sich selbst. Das geradezu schon konstitutiv gewordene Unvermögen, auch nur zu begreifen, gegen was sie sich verschließt, der Verfall selbst eines bürgerlichen Kulturbewußtseins, der Verlust jener Kontinuität der Menschheitskultur, um die es gehen müßte, bei allem fälligen Umbruch in den übrigen Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, ist nicht nur für sich selbst genommen schlimm: er belastet auch zutiefst diejenigen, die sich ans Neubeginnen gemacht haben. Die geistige Pauperisierung einer ganzen Kulturwelt bedeutet, daß auch die Arbeiterbewegung traditionslos wird. Und man möchte manchmal meinen - verzeihen Sie, wenn ich aus der Entfernung Unrecht tue! -, als sei im Staate Ulbrichts der geistigen Verkümmern noch immer nicht genug geschehen, als müßte die Destruktion der Geisteskultur noch weitergehen. Die Meinung, "populäre Wissenschaft" müsse die sein, die auch dem Einfältigsten noch unmittelbar zugänglich ist,

verkennt, daß die wahre Volksverbundenheit von Wissenschaft in einem viel tieferen objektiven Sinne vorhanden sein muß, damit sie es im subjektiven Sinne (der Faßlichkeit) überhaupt sein kann; sie geht von dem (vermeintlichen) Menschen der Gegenwart, nicht von dem weitergebrachten Menschen aus, den es zu entwickeln gilt; sie ist im Grunde geistiger Proletkult, den gerade die Arbeitenden selbst durchschauen und als Beleidigung empfinden. Zugleich wird dabei ignoriert, daß es Stufen des Bewußtseins gibt, und daß im Prozesse des Lernens einer ganzen Nation die untere Stufe des Bewußtseins nicht gehoben werden kann, wenn es nicht zugleich die fortgeschrittenen auch gibt, wenn gewissermaßen die unterste Stufe, allein gelassen, ihrem eigenen Schwergewicht überlassen bleibt. Statt die kümmerlichen Reste übernehmbarer bürgerlicher Intelligenz unter das sacrificium intellectus zu beugen, wären ihr selbst Aufgaben zu stellen, an denen sie über ihren bornierten Horizont hinauswachsen kann. Wo eine solche Intelligenz - nicht zuletzt aus eigenem Verschulden - fast fehlt, kommt es nicht zu jener von L. gesichteten - und mir in der Tat vita notwendig zu sein scheinenden - Verbindung von Intelligenz und Arbeitenden, sondern zu einem Führungsvakuum, in das gerade jene eindringen, die vom Zuschnitt kleinbürgerlich Arrivierter sind, "Aufstieg" sehr lebhaft als persönlichen Erfolg werten, sehr entwickelte Organe für "Macht", für gesellschaftliches "Oben" und "Unten" haben und zugleich von zynischer Willfährigkeit bei allen Kursschwankungen sind. Der Bruch mit der großen Kulturtradition wird unter diesen Umständen zu einem vollständigen. So mag es geschehen, daß, wer um das "Erbe" weiß, fast mehr in die Rolle der historisch "Letzten" als der "Ersten" gerät.

Aufgabe

Unter diesen Umständen scheint mir die ~~Kritik~~ derer, die nun einmal zwischen den Zeiten zu vermitteln haben, in der Vertiefung des kritischen Bewußtseins, gerade auch gegenüber der Tradition, in ihrer Entschlackung, in der Trennung von all dem, was liebhaberischen Charakter hat, schließlich in der Glauhaftmachung des "Erbes" in der eigenen Person zu liegen. Sehr vieles darf der Bereinigung anheimfallen, um des Großen willen, das man nicht hinter sich bringen darf, ohne sich selbst zu verlieren.

Meine eigenen Bemühungen gelten diesem Ziel in der Oekonomie
x - ich bin in erster Linie Nationalökonom, allerdings einer, den sein eigenes Fach, wie Sie an "Gesellschaftslehre als Ordnungsmacht" bemerkt haben, zur Wissenschaftssoziologie und Philosophie hinüberzugreifen gezwungen hat -: Die Oekonomie der Gegenwart (seit der Grenznutzenschule) ist ohne die doppelte Beziehung 1) auf die Wendungen der Wirklichkeit der Wirtschaftsgesellschaft, 2) auf das (damit zusammenhängende) Ideologien erzeugende Bedürfnis - und daher auf die innere Uebereinstimmung des Geistes der neueren Oekonomie mit dem anderer akademischer Disziplinen - nicht zu bewältigen. Auch als akademischer Lehrer spüre ich den Zweifel der Studierenden an dem, womit sie indoktriniert werden, und eine latente Bereitschaft zur Kritik.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

1963 XI. 10.

Darf ich mir die Frage erlauben, woran Sie selbst arbeiten?
✓ Sie schrieben einmal, daß Sie an einem Werke über die Ethik
schreiben. Wann erfolgt die Uebersetzung ins Deutsche?!
Lehren Sie noch an der Universität Budapest? Sind Sie im
deutschen Nachbarstaate noch immer persona ingrata? Ist in
letzter Zeit von Ihnen irgend etwas in einer mir zugänglichen
Sprache erschienen, das mir entgangen sein könnte?

In herzlicher Verbundenheit, mit allen guten Wünschen für
die Arbeit,

Ihr stets ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Imre Kertész

18

144619-728/12

Höhrverehrter, lieber Herr Kollege!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 7.12., der mir eine große Freude war! Ihre Aufsätze in "Forum" werde ich mir beschaffen. Sie haben sehr recht darin, die Untersuchung des Stalinismus als eine Aufgabe zu bezeichnen, an der ebenso den aufrichtigen Wissenschaftlern des "Westens" wie denen des "Ostens" gelegen sein muß. Es sollte möglich sein, darüber eine internationale Tagung zu veranstalten, ostdeutsche Wissenschaftler zu Vorträgen hierüber nach Westdeutschland einzuladen^{etc.} und sei es, um diejenigen, welche die Frage nicht wissenschaftlich gestellt sehen wollen, in Verlegenheit zu bringen! Sicher kreist auch Ihre "Ethik", an der Sie, wie Sie mir einmal schrieben, arbeiten, um diesen Fragenkreis. - Mir selbst ist nicht nur die praktische Ueberwindung des Stalinismus, der immensen Schaden angerichtet hat, ein lebhaft empfundenes Anliegen, sondern auch die "theoretische" Erfassung seines Inhalts seit langem Problem. In zwei Büchern ("Wohin steuert die Sowjetwirtschaft?" 1955; "Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion", 1956) habe ich mich mit dem empirischen Sachverhalt vor längerer Zeit beschäftigt, und ich darf sagen, daß ich wohl der erste - in meinen geographischen Breiten - gewesen bin, der auf das Grundsätzliche und Irreversible dessen hingewiesen hat, was man nach 1953 den "Neuen Kurs" nannte. - Dennoch glaube ich nicht, die Frage des Stalinismus bis heute bewältigt zu haben. Sie schreiben von der Notwendigkeit, den Stalinismus "prinzipiell" zu überwinden. Gewiß hat er sich auf so vielen Gebieten - wohl auf allen - des Denkens und Handelns der praktischen marxistischen Bewegung (sowie lange Zeit des öffentlichen Lebens der sozialistisch regierten Länder) eingenistet, daß selbst seine praktische Ueberwindung von "prinzipiell" Charakter wird. Aber ist der Stalinismus selbst prinzipieller Natur, d.h. hat er eine Theorie? Oder besteht er gerade im praktischen Zuwiderhandeln gegen die erklärte Theorie (etwa in der "Bündnis"-Frage, in der Praxis, oder besser: in der Nicht-Praktizierung des "sozialistischen Humanismus", speziell auch der "sozialistischen Rechtlichkeit", usw.)? Frage ich mich danach, was an der Theorie (vor allem der "Diktatur des Proletariats") "stalinistisch" ist, so komme ich nur auf recht wenige Punkte: 1) Die - jeden falls während der 30er Jahre in der SU kultivierte - "halb"-offizielle Lehre von der unvermeidlichen Verschärfung des Klassenkampfes in der "Dikt.d.Pr."; 2) die Lehre von der "Parteilichkeit" des Denkens und Handelns (z.B. der Pädagogik, der Justiz, etc.) - wobei mir hier sehr zu unter-

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

scheiden scheint zwischen Parteinahme auf Grund wissenschaftlicher, unbefangener Einsicht und Parteilichkeit im Herangehen an einen Sachverhalt ~~xxxxxx~~ - mit den entsprechenden Konsequenzen für das wissenschaftliche Verfahren; aber auch hier scheint mir weniger das Postulat als solches, als vielmehr seine Korruption, die stille Rechtfertigung, die viele daraus gezogen haben, sich selbst billige Lizenz im wissenschaftlichen Arbeiten auszustellen, verantwortlich zu sein. 3) Das Verhältnis von Führung durch die "Avantgarde" einerseits und gesellschaftlichen "Verbündeten" andererseits. Also das Problem a) des Verhältnisses von Staatspartei u. Gewerkschaften, b) von Staatspartei und "verbündeten" Parteien, c) von leitender Intelligenz und Gesellschaft, d) von "herrschender Klasse" und "verbündeten" Klassen. Solange es "Klassen" gibt, muß sich das "Bündnis" auch darin ausdrücken, daß divergierende Interessen, Auffassungen sei's grundsätzlicher, sei's praktischer Art zum Ausdruck kommen können im gemeinsamen Konzept einen gewissen Widerschein finden oder durch Ueberzeugungsarbeit abgebaut werden. Ich vermisse in dieser Hinsicht etwa eine wirkungsvolle Arbeit jener Partei, im deutschen Nachbarstaat, die sich als "liberal" bezeichnet. Nachdem sie ihre ök. Grundlage "verloren" hat, könnte sie selbst jene eigentliche Position der sittlichen Liberalität - auch mit Bezug auf die Staatssittlichkeit - gewinnen, welche den liberalen Gedanken erst über die bornierte Interessensposition hinaushöbe, in der er seit der Aufklärungszeit vorkommen ist. Ich vermisse solche konstruktive Pluralität, den gesellschaftlichen Reichtum der Ideen und der zusammenarbeitenden - oder auch sich ehrlich zusammenraufenden - Richtungen. (Aber freilich mag dies auch auf einseitiger und mangelhafter Information beruhen, der man unterliegt.) Wo man jedenfalls auch seitens der regierenden Partei den Nichtdazugehörigen einseitig nur als den zu Erziehenden, als eine Last, wenn nicht gar als Hindernis für die eigenen Zwecke versteht, nicht als einen, den man selbst in gewissem Maße braucht, auch als Instanz der Kontrolle außerhalb der eigenen Reihen, bleibt die Bundesgenossenschaft eine solche der Bundesgenießenden und der Bundesgenossen. - Aber auch dies führt immer wieder zur reinen Praxis hin. Prinzipiell wäre die Frage zu stellen, wie weit bestimmte Gesellschaftsteile nicht nur objektiv - freilich indem sie selbst sich wandeln - sondern auch subjektiv zu "Verbündeten" gemacht werden können. Das gilt besonders für die Bauernschaft, und hier wieder vor allem für jene, die außerordentlich kommerzialisiert ist, wie etwa die unsere, und sich - nicht zuletzt dank der Arbeit der Bauernverbände - eher als Kaufmann, denn als Arbeitender fühlen.

Noch einmal: mir fällt es schwer, wirklich theoretische, prinzipielle Punkte des Stalinismus zu finden. Vielmehr scheint mir der Stalinismus vor allem im Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zu liegen, mit allem, was hieraus entspringt: die Hypokrisie und Doppelzüngigkeit, die Unaufrichtigkeit gegenüber den Beherrschten, die außerordentliche Steigerung des Moments der Macht, verbunden mit entsprechender

*Immerhalb der
"Avantgarde"*

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lehren Angehörige

Ausweitung der Befugnisse der Machtwalter - ohne daß dies die Heraufkunft einer neuen "Klasse" bedeuten würde! -, die Zerstörung jenes vitalen Gleichgewichts von Kontrolle von unten und Kontrolle von oben zugunsten der letzteren (und die Frage der Kontrolle gewinnt immense Bedeutung da, wo das Prinzip der klassischen Gewaltenteilung, das jene Kontrolle in gewissem Umfang im parlamentarischen Staat liefern sollte, aufgehoben ist; sie ist auch deshalb so wichtig, weil die Kontrolle von unten ~~xxxxxxx~~ ein wesentliches Merkmal der wirklichen, demokratischen Selbstverwaltung der Gesellschaft ist), und eine merkwürdige Spaltung der öffentlichen Moral: bei den Parteigängern eine gewisse zynisch-opportunistische Bereitschaft, jede kleinere oder größere Schwenkung der Politik mitzumachen und für sich selbst auszubeuten; beim Staatsvolk die Erwartung harmloser Wohlanständigkeit und eines kleinbürgerlichen, autoritätsfrommen Gehorsams und Staatsvertrauens. Aber bitte berichtigen Sie mich, wenn ich, der ich nur die Verhältnisse in der DDR ein wenig kenne, hier unbillig verallgemeinere. Jedenfalls: was ist die Theorie des Stalinismus?

Ich glaube, man muß weiterfragen: Was sind die geschichtlichen Ursachen und Bedingungen des St.? Hier scheinen mir wesentliche teils in der vor-sowjetischen, teils in der sowjetischen Geschichte begründete Umstände am Werk gewesen zu sein: 1) Vor-sowjetische: die tatarischen Formen sozialer und politischer Repression, das fast gänzliche Fehlen von Erfahrung mit konstitutionellen Regierungsformen, der Widerspruch zwischen herrschender Schicht und Volk, das ungeheure nicht aufgearbeitete wirtschaftliche und Kulturpensum, das Fehlen jener großen Bewegungen der Reformation, der Aufklärung, des Liberalismus und Individualismus, die zur Durchgliederung unserer politischen Gesellschaft im Westen beigetragen, und wenigstens zeitweise eine gewisse Balance pluraler, sich wechselseitig relativierender, auch Kontrollierender Kräfte ermöglicht haben. Mit einem Wort: die Prädisposition dafür, die "Dikt.d.Pr." zu einer Erziehungsdiktatur mit ihrerseits autokratischen Tendenzen werden zu lassen.

2) Bedingungen der sowjetischen Industrialisierung: a) in einem ök. rückständigen Land b) unter dem Druck einer drohenden Umwelt, d.h. mit notwendigem Vorrang der Schwer- und Rüst.-industrie und unter dem Zwang äußerster Beschleunigung des Uebergangs. Unvermeidliche Wirkungen: a) Gewaltige Kompression auch des sozialen Pensums (Kulturrevolution, Massenumsetzung von Menschen vom Land in die Städte, Problem der industriellen Disziplinierung und Qualifizierung halbbarbarischer Arbeitskräfte). b) Hervortreten der Momente von Opfer und Zwang (Arbeitszeit, Arbeitsstrafrecht, Ausdehnung der Befehlsgewalt der Vorgesetzten) c) Ausbildung einer einerseits mit weitgehender Auftragsgewalt und sozialen Privilegien ausgestatteten, andererseits selbst wieder von oben schroff kontrollierten Schicht von Wirtschafts- u.a. Funktionären. - Das scheint mir der "soziale Unterbau" des Stalinismus der sowjetischen Industrialisierungsepoche zu sein - einer Erscheinung, die, einmal ausgebildet, ihr eigenes Schwergewicht erlangt hat und auch in anderen Ländern Einzug gefunden hat. ~~Dieser~~

Die Bedingungen, die einst zum Stalinismus geführt haben, scheinen mir nun heute dahin: Die zyklische Epoche der sowjetischen Industrialisierung - mit dem Schwergewicht auf extensiver Nutzung aller Ressourcen, unter Einschluß der Arbeitskraft - ist vorbei: intensive Formen der Wirtschaftsentwicklung, nicht mehr Produktionssteigerung unmittelbar, sondern Produktionssteigerung durch Steigerung der Arbeitsproduktivität ist erheischt. Die Anforderungen an die Arbeitskräfte verschieben sich von den rein brachialen immer mehr auf die mentalen und intellektuellen, das Selbstbewußtsein der Arbeitenden steigt mit ihrer Qualifikation. Das Weiterarbeiten mit stalinistischen Methoden - keineswegs nur in der Produktion! - ist ~~er~~ objektiv ineffizient geworden.

Mit den Bedingungen schwinden in der SU - und anderswo - auch die typischen Erscheinungen gesellschaftlicher Machtverteilung. Nur scheint mir ~~das~~ noch ein weiter Weg dahin zu sein, die Korrektur auch am gesellschaftlichen Denken, den bewußten Bruch mit einer zynisch-autoritären Mentalität der Mächtigen, einen Wechsel der Selektionsprinzipien in der Funktionärshierarchie, schließlich einen neuen Typ des gesellschaftlichen Amtsträgers - oder vielmehr den von L. schon konzipierten und persönlich verkörperten "alten" Typ des "Volkstribunen" - zu finden. Ich fürchte, das wird das Problem ~~das~~ eines ganzen Generationenwechsels sein, vor allem in jenem deutschen Land, das unter Hitler und Stalin eine wahre Enthauptung seiner Arbeiterbewegung erlitten hat.

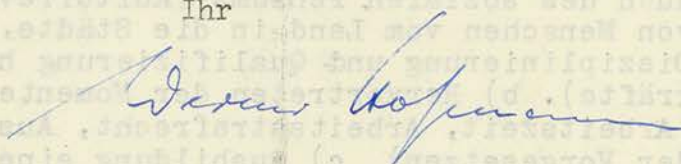
Bitte nehmen Sie diese etwas lang geratenen, und dabei immer noch sehr komprimierten, vielleicht gar etwas lehrhaft wirkenden Bemerkungen eines Menschen, der in gewisser Weise "Außenstehender" - freilich was das Problem selbst angeht, lebhaft Engagierter - ist, so, wie sie gemeint sind: als tastende Fragen zu jener "unbewältigten Vergangenheit", die wir alle in gewissem Umfang haben und die uns alle auf den Nägeln brennt! Ihre Äußerung zu den Fragen, um die unser ganzer Briefwechsel immer engere Kreise gezogen hat, ist außerordentlich wichtig. Und ich werde hierbei durchaus der Lernende sein.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Für das neue Jahr erhoffe ich für Sie Schaffenskraft, und das Bewußtsein, gebraucht zu werden!

In herzlicher Verbundenheit!

Ihr



PS: Ihr Bild steht auf meinem Arbeitstisch.

82

L44C 19-728/19

MTA FIL. INT.
Lukács Archiv

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Verzeihen Sie mein ungebührlich langes Schweigen auf Ihren letzten, mir so wertvollen Brief! Sie wissen ja, wie sehr man gerade die wichtigen Briefe vor sich her schiebt. Auch machte das Semester diesmal (Thema der Vorlesung: Die Nationalökonomie der Gegenwart. Geschichte und Deutung) besonders viel Mühe. Dazu kam jener "geschäftige Müßiggang" (Goethe) des Schreibens, eine merkwürdig unvernünftig gewordene Passion angesichts des geradezu pathologischen Mißverständnisses, dem hier alle wirklich wissenschaftlichen Aussagen begegnen, und angesichts des krassen Mißverhältnisses in der Auflagenziffer ernster wiss. Werke gegenüber derjenigen, die heute Gaukler vom Schlage eines Heinrich Böll oder Günter Grass in der Belletristik erreichen. Aber man hat so vieles, das man sich als Zeitgenosse von der Leber schreiben muß, und sei es nur, um - vielleicht - wieder seinen Nachtschlaf zu finden, nicht wahr? Der heutige Ostermontag, der mich an Ihre wundervolle Faust-Deutung erinnert - wohl das Feinste und Empfundenste, das ich von Ihnen kenne! - gibt mir nun endlich die innere Muße zur Fortsetzung unseres Gesprächs.

Es ist Ihnen sicherlich bekannt, daß der Luchterhand-Verlag in Neuwied für Ihren 80. Geburtstag eine Festschrift plant, zu der ich einen Aufsatz unter dem Titel "Was ist Stalinismus?" beizusteuern gedenke. Die Ueberlegungen, in die unser Briefwechsel eingemündet ist, lassen mich nicht mehr los. Der Fall Havemann in Ostberlin hat ein übriges getan. Dennoch will ich dabei nicht Oel ins Feuer derer gießen, denen der Stalinismus gerade recht ist, um "die ganze Richtung", die ihnen "nicht paßt", zu treffen. Es geht um den "wirklichen Marxismus", von dem Sie schreiben. Das erfordert freilich, mit den Mitteln der wirklichen Wissenschaft auch das in seiner ganzen Weite und in seinem Zusammenhang zu betrachten, was höchst ungenügend nur in seinem einen Symptom des "Personenkults" bisher Kritik ~~in~~ bei denen gefunden hat, die freilich ein Interesse daran haben, daß die Kritik nicht weiter geht (und/vor ihrer eigenen Person rechtzeitig halt macht). Die voluntaristische Sicht des "Personenkults", die absieht von dem, was dazu führte, was dazu gehörte, etc., was also das "System" der Sache - ich glaube, in dem, was der Begriff meint, gibt es zwischen uns kein Mißverständnis - ausmachte, ist selbst befangen in einer dem Prinzip der wiss., dialektischen Analyse widerstrebenden Sichtweise. Sie ist m.E. selbst noch behaftet mit Merkmalen des Stalinismus.

Mein Versuch ist, glaube ich, zu neuartig - so viel man hier auch über "Stalinismus" schwätzt - und in der Sache zu wichtig, als daß ich nicht Ihres Rates sehr bedürfte. Dies zumal meine eigene Begegnung mit dem St. - in der DDR - ziemlich lange zurückliegt. Darf ich hier ganz knapp den augenblicklichen Stand meiner Ueberlegungen andeuten:

/dabei auch

Genesi

: nicht blosslich

- blosslich gemacht

(L. u. St.)

Nicht nur in Praxis

(Vergleich v. L. u. St. - nicht

St.)

/gesellschaftl.

Grundlagen

Nur "sozial" u. "Verh. d."

nicht real

I) 1) Der St. ist ein System von Momenten, die miteinander zusammenhängen und auf bestimmte gesellschaftliche Umstände zurückzuführen sind: Die Deutung des St. fällt in die Soziologie der Dikt. des Prol., unter den konkreten Bedingungen zunächst der frühen SU, wo er entstanden ist. (Ueber die Möglichkeiten seiner Uebertragung auf andere Länder s. unten.)

2) Der St. hat keine ^{eigene} Theorie, seine theor. Grundlage ist der Marxismus-Leninismus, den er gleichzeitig in der Praxis verzerrt. Dies wichtig: Es lähmt die Auseinandersetzung mit dem St. in den betroffenen Ländern die Sorge, ~~nicht~~ eine prinzipielle Kritik (der Praxis) muss e zur Kritik der Prinzipien führen. In These 2 bedarf ich Ihrer Meinung besonders. - Uebrigens sind die verschiedenen gesellschaftlichen Lebensbereiche vom St. in sehr unterschiedlichem Maße durchseucht worden. Am wenigsten wohl die Außenpolitik, wo die Kontrolle und das Gewicht der Gegenkräfte zu groß gewesen ist.

3) Zwischen Entstehungs- u. Verbreitungsgebiet des St. ist zu unterscheiden. Je kämpferischer, je unmittelbar "proletarischer" eine Arbeiterbewegung in anderen Ländern (vgl. Italien), desto mehr ist sie gegen den St. gefeilt gewesen.

II) 4) Seinem Wesen nach würde ich den St. bezeichnen als eine spezifische Form stellvertretender Dikt. des Prol., ausgeübt durch eine sozial relativ "frei schwebende", d.h. auch v. unten nicht wirksam kontrollierte Führerschaft einer revolutionär-sozialistischen Partei. Inhaltlich würde ich als den Grundzug des St. ansehen das Vorwalten der Rücksicht der Machterhaltung - des Gemeinwesens nach außen, der Parteimacht nach innen; auf dieser Grundlage aber auch: der persönlichen Machtstellung nicht nur des großen, sondern auch der kleinen Stalins -; das Hintansetzen aller anderen Gesichtspunkte gegenüber dem einen der Macht. Und wenn der "Opportunismus" in der Arbeiterbewegung so mannigfach kritisiert worden ist, so wäre die Einsicht an der Zeit, daß es auch einen Opportunismus derer gibt, die an der Macht sind.

5) Möglich (wenn auch sicher nicht unvermeidlich) wurde der St. in einem Lande, dessen proletarische Schichten zwar die Kraft zur Revolution, aber noch nicht die zur neuen soz. Selbstverwaltung hatten (Analphabetismus!), in einem wirtschaftlich rückständigen, von der Umwelt isolierten und bedrohten Lande, wo die Fragen der Dikt. des Prol. sich ganz anders stellten, als M/E dies gedacht hatten, und wo die Notwendigkeit der Selbsterhaltung die neue Macht auf den Weg der schnellstmöglichen Industrialisierung drängte - mit den Konsequenzen, die allein dies schon für die Ausartung des neuen Regimes ins Gewaltsame haben mußte. Die Diktatur des Prol. wurde zur Erziehungsdiktatur am Proletariat selbst, ausgeübt durch eine Funktionärschicht, die in einen gesellschaftlichen Hohlraum hineinwuchs, nachdem sie vor allem in den Gewerkschaften ~~xxxx~~ das potentielle Instrument einer Kontrolle von unten beseitigt hatte. (Darüber habe ich ausführlich geschrieben in meiner "Arbeitsverfassung der Sowjetunion", Berlin 1956.)

MTA FIL. INT.

Lukács (ch)

Das System Stalins war m.E. nur die aufs Aeüßerste getriebene, in dieser Form keineswegs "notwendige" Konsequenz der besonderen gesellschaftlichen und weltpolitischen Bedingungen, unter denen die Dikt. des Prol. in der frühen SU sich/ etablierte, eine Konsequenz jener mephistophelischen Möglichkeiten, die in ~~xxx~~ der ungeheuren Disproportion von Aufgabe und Mitteln, von politischer und wirtschaftlich-zivilisatorischer "Reife" der prol. Dikt. ~~xxxx~~ angelegt waren.

III) Jener neue Macht-Opportunismus scheint mir besonders auf folgenden Gebieten nachweisbar zu sein:

6) Verändertes Verhältnis von Führern und Geführten: Letztere als unmündige Kinder betrachtet. Naiver Stil der Propaganda u. Agitation.-Besonders wichtig für

a) Auffassung vom "demokratischen Zentralismus", wie sie vor allem in der Ersetzung der Kontrolle von unten durch die von oben hervortritt. Erscheinungen von "Bürokratismus" etc.;

b) Verhältnis Partei - Gewerkschaften. Prinzip der Unterordnung, als solches natürlich richtig, ging aber in der SU bis zur völligen Verkennung der eigenständigen aa) Schutzfunktion bb) Kontrollfunktion der Gewerkschaften;

c) Entstehung eines neuen persönlichen Macht-Karrierismus der einzelnen, auf der Grundlage des Macht-Opportunismus als System. Begriffe von "oben" und "unten", von "Aufstieg" kehren wieder. Raffinierter Instinkt für das Ritual des persönlichen Aufstiegs entwickelt sich. Hier die Kontinuität bürgerlicher, oft kleinbürgerlicher Mentalität wohl besonders stark.

7) Verändertes Verhältnis von gesellschaftl. "Avantgarde" und sozialen "Verbündeten". Typische Hypokrisie, den Widerspruch zwischen Lehre und Praxis bezeichnend, im Verhältnis

a) zu den Bauern (in der SU der frühen Planepoche ganz einseitig als die Akkum.quelle der Industrie betrachtet - im Grunde praktizierte trotzkistische Politik/gegenüber der Landwirtschaft), ~~xxx~~ b) zum Bürgertum (politisch, wirtschaftlich), namentlich zur Intelligenz.

8) Verändertes Verhältnis zu anderen sozialistischen Nationen. Hierüber brauche ich mich gewiß nicht weiter an meinem Briefe auszulassen.

9) Der Macht-Opportunismus zeigt sich besonders in einem kruden Verhältnis zur Lehre von der "Parteilichkeit", das von erkenntnistheoretischen Skrupeln frei ist. Parteilichkeit mißverstanden als Parteiischkeit (in der Wissenschaft, in der Justiz etc.), nicht als Parteilnahme auf Grund sorgsam gefundener Einsicht.

10) Schließlich (als letzter von 5 Punkten): verändertes Verhältnis zum dial. Mat.: Streben nach inhaltlicher Fixierung von etwas, das zunächst eine erkenntnistheoretische Methode ist. Konsequenz jene Erscheinungen von Versteinerung, von Dogmatismus, wobei ein jeder bemüht ist, spezifische Einsichten als "sozialistisch", andere als "unsozialistisch", "dem /Geiste des Komm.,/ der Partei etc. widerstrebend" darzutun. Das Bekenntnis zum wiss. Soz. also als Waffe auch im Bruderkrieg der Geister.

Thema - Propaganda -
Agitation

21. u. 22. Dez.

L. Fr. St.

/des "Ersatz-
kolonialismus"

L.



18381

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

Foto Blankhorn
Inh. H. Böhrer-Blankhorn
Göttingen
Weenderstraße 55

25

L 4414-728/21

MTA FIL. INT.
Lukács Archiv

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre mir sehr wichtigen Hinweise zu dem Vorhaben einer "Soziologie des Stalinismus"! Ihren leisen Zweifel am Gelingen des Wagnisses verstehe ich gut. Allerdings habe ich mich jahrelang intensiv, teilweise auf Grund näherer Bekanntschaft mit dem Ostraum, sowohl mit den Theorien von Marx, Engels, Lenin als auch mit der Entwicklung der neueren Sowjetgesellschaft intensiv beschäftigt. Ich darf sagen, daß ich der erste in der Bundesrepublik gewesen bin, der auch literarisch kurz nach Stalins Tod (in meinen Büchern "Wohin steuert die Sowjetwirtschaft" von 1955 und "Die Arbeitsverfassung der Sowjetunion" von 1956) den Nachweis geführt hat, daß die Sowjetgesellschaft einen epochalen und geschichtlich überfällig gewordenen Wandlungsprozeß durchmacht. - In der Tat läßt sich ohne genaue Kenntnis der klassischen Lehre von der "Diktatur des Proletariats" nicht beurteilen, wie weit sich der Stalinismus von dieser entfernt hat. Ich möchte St. verstehen als "Ordnung der Innen- und Außenbeziehungen einer Gesellschaft vom Typus der 'Dikt. des Prol.' unter dem vorwiegenden Gesichtspunkt der Machtbehauptung und Machterweiterung." D.h.: 1) St. ist nicht der Soziologie des "Totalitarismus" einzuordnen (wie man das bei uns tut, wobei man das Ressentiment gegen den Nat. soz. als eine Herrschaftsordnung gegen den St. als eine von ihm grundverschiedene Machtordnung ableitet), sondern der Soziologie der prol. Diktatur - eine Soziologie, die es bei uns noch nicht gibt -, da sich der St. auf der Grundlage der prol. Diktatur, als deren Phänotypus unter den besonderen Bedingungen - nicht zuletzt: der äußeren Isolierung!) der frühen Sowjetmacht entwickelt hat. Er hat zugleich keine Herrschaftsgrundlage; im Funktionärstaat gibt es keine persönliche Nutznießung der Macht, es sei denn gegen die Gesetze.

Die Schwierigkeit ist: ich finde kein anderes Kennzeichen von allgemeiner Art für den St. als das der Hypertrophie der Macht. Die "Dikt. des Prol." ist aber selbst ~~ein Machtgebilde~~ ein Machtgebilde. Und die Entwicklung von Befehlsgewalt mußte in einer Gesellschaft ohnehin sehr stark werden, die unter äußerster Zeitnot eigentlich vorsozialistische Aufgaben zu bewältigen hatte. "Stalinistisch" ist hierbei eigentlich nur noch jener - freilich exorbitante - Ueberschuß an objektiv nicht durch die Aufgaben selbst notwendig gemachter Machtentfaltung. Bei dem kümmerlichen Stand, den unsere Machtsoziologie im allgemeinen noch hat, wird man auf Verständnis für die Soziologie einer prol. Macht hier überhaupt nicht rechnen können. Aber die Festschrift wird ja auch auf den "Osten" ausstrahlen und hier vielleicht zur Vertiefung der Kritik beitragen können, und damit zur Beschleunigung jenes Prozesses, der von wahrhaft weltgeschichtlicher Bedeutung ist.

Sehr dankbar bin ich für Ihre Einzelhinweise! Mich zu den von Ihnen angedeuteten Verfälschungen der marxistischen Philosophie zu äußern darf ich mir als Nationalökonom und Soziologie nicht zutrauen. Mir scheint freilich, daß die Vulgarisierung dessen, was zunächst dial.- mat. Methode ist, besonders in einer Tendenz zur inhaltlichen Verfestigung methodischer Aussagen hervorgetreten ist. Was für fatale Wirkungen Stalins Ordnung der Klassenformationen (vor allem hinsichtlich des Charakters und der Reihenfolge von Sklaverei und Feudalismus) für die Geschichtswissenschaft gehabt hat, davon zeugt selbst noch das (im übrigen eindrucksvolle) Werk der neuen sowj. "Weltgeschichte".

Ich hoffe, Ihnen noch in diesem Monat meinen Beitrag zum Stalinismus zusenden zu können; Ihre Kritik wird, um der Sache willen, sehr notwendig sein.

Kennen Sie Peter Szondi? Er liest an der hiesigen Universität Literaturgeschichte, scheint aus Ungarn zu stammen. Seine "Theorie des modernen Dramas" (auf Wunsch übersende ich Sie Ihnen) ist eindrucksvoll. Es wird Sie freuen, zu erfahren, daß er in diesem Semester eine Übung über Ihre "Theorie des Romans" abhält. Auch in der erwähnten Schrift bezieht er sich immer wieder auf Sie.

Ich hoffe, Sie sind schaffenskräftig und gesund!

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen
stets Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Werner Hofmann

84

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.1644 19-728/
23

Kochversorger, lieber Herr Kollege!

Es ist ungewöhnlich, daß ein zu Tiernotizen über ihn
zugeordnetes Aufsatz vor der Veröffentlichung zu lesen
kann. In diesem Falle erfordert freilich die Sache
Ihre künftige Kritik und Ergänzung. Der Aufsatz, der ein
motivisch verbessertes Rahmen einträgt Ihnen zugeht, wird
noch bedeutend mehr Textmaterial erhalten. Auch Ihre
beiden "Forum"-Aufsätze (die ich noch nicht beschaffen konnte)
werden eingearbeitet. Die 2. - Zitate werden auf die "Ges. Werke"
umgestellt, etc. Wichtig ist mir 1) Ihre Meinung zur
Begriffsbestimmung des St. (auch zum Verhältnis von Theorie
= Praxis) 2) zur Einschätzung des in den osteurop. Ländern
versuchten "Bürokratismus" 3) zur "Parteilichkeit" des
Wissenschaft, und natürlich auch zu allem anderen. Bei
dem kümmerlichen Stand der mir zugänglichen literarischen
St. & wissenschaftlichen St.-Kritik ist schon der hier
unternommene Versuch, wie ich glaube, möglich. Gleichzeitig
bleibt er freilich im Skizzenhaft-aphoristischen vorläufig
stehen.

Verzeihen Sie die primitive Verpackung. Ich schicke
den Aufsatz aus dem Nikolausgraben, wohin ich ihn

noch Abschrift nachgesandt erhielt. Von Toren mangelte
bitte ich abzuweichen. Das Hebelliche bedarf Ihrer schmerz-
losen Kritik sehr.

Mit herzlichem Gruß
Ihr ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Werner Koppe

LH4C 19-728/25

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 22.8. und die mir sehr wichtigen Hinweise! Inzwischen habe ich auch Ihre Forum-Aufsätze, die Sie mir zudem freundlicherweise haben übersenden lassen, studiert und in sehr vielem eine außerordentliche Übereinstimmung unserer Auffassungen gefunden. Was Sie über die "Ausschaltung der Vermittlungen", über die Entstellung des Parteilichkeitsbegriffes, über die bewußte Verlängerung des Bürgerkriegszustandes schreiben, ist ausgezeichnet und sollte einem größeren Leserkreis, auch in Westdeutschland zugänglich gemacht werden. Da auch mein Versuch mittlerweile über alle Ufer zu treten droht - es müßte auch etwas gesagt werden über die in den Beziehungen - nicht in den Grundverhältnissen - immer noch in der proletarischen Gesellschaft bis zum Kommunismus fortdauernde

* Entfremdung (die soz. Gesellschaft hat noch die Warenform, noch den Staat, sie lebt aus Menschen mit Bewußtseinsrückständen etc.), die im Stalinismus hervorgetreten ist -, erwäge ich folgendes: Wäre es Ihnen recht, wenn ich versuchte, in einer Taschenbuchreihe - die billig und einem größeren Leserkreis zugänglich ist - Ihre beiden Aufsätze

* "Privatbrief über Stalinismus" sowie "Zur Debatte zwischen China und der Sowjetunion" (wenn Sie dies wünschen, mit von Ihnen durchgeführten Änderungen, Erweiterungen udgl.), zusammen mit einer erweiterten Fassung meines Aufsatzes herauszubringen? Ich würde außerdem vielleicht einige Partien aus dem Buche von Herbert Marcuse "Soviet Marxism" übersetzt mit aufnehmen - falls M. einverstanden ist - und vielleicht noch einige andere Aufsätze über Stalinismus, falls Sie mir solche aus dem Ostblock nennen können. Das ganze könnte vielleicht den Titel tragen "Was ist Stalinismus?" Damit die Darstellung nicht mißverstanden werden kann, würde ich es für dringend erforderlich halten, Auszüge aus Dokumenten (Parteitagebeschlüssen etc.) vor allem der KPdSU beizufügen, welche die Richtungen der Entstalinisierung zeigen. Würden Sie mit einem solchen Vorschlag einverstanden sein? Verzeihen Sie, wenn ich dabei die Frage der Honorierung noch gar nicht erörtere; nicht nur weil ich sie für mich selbst stets gering geschätzt habe und ein Äquivalent für den Müheaufwand nie gegeben wird, sondern auch, weil ich noch keinerlei Schritte unternommen habe und in diesem Fall auch keine Erfahrung habe. Ich glaube aber, der Gedanke wäre gut. Ihre Antwort - vor allem auch Rat, welche Texte etwa noch in Betracht kämen - wären mir sehr wichtig. Auch deshalb, weil es davon abhängt, wieviel ich in meinen Beitrag zur Festschrift noch hineinpacken muß.

Mit herzlichem Gruß,
stets IhrMTA FIL. INT.
Lukács Arch.

164619-728/28

Noch entschuldigen, lieber Herr Kollege!

Verzeihen Sie, daß ich auf Ihren letzten
früheren Brief noch nicht geantwortet habe!

Ich fand nicht die rechte Ruhe dazu, auch ist
unser großer Stalinismus-Thema zu einem
vorläufigen Ende gekommen. - Ich erwäge

mit meiner Frau über Ideen
nach Budapest zu fahren (als Tourist), und

wünschte Sie am Samstag, den 17. 4. 65,

persönlich aufzusuchen. Ich werde die Reise

mit unternehmen, wenn ich Sie sehen

und sprechen kann, und bitte Sie deshalb

um raschen künftigen Bescheid. Daß eine

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Aussprache sehr möglich - und mir ein großes
Bedürfnis - wie, brauche ich gewiß nicht
zu beschreiben.

In herzlichster Verbundenheit,
Ihr ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Deine Wpfer —

LG44 19-729/50

Kocheracher Herr Kollege!

Viele Grüße für Ihre freundliche Nachricht!

Ich bin sehr froh, daß Sie mir am Samstags-
ab. 17. 4., wenn Sie Zeit freihalten wollen;
leider bin ich selbst in meinem Terminplan
nicht frei.

Es wird mir eine große Freude sein,
immer für mich sehr wertvolles Gespräch mit
Ihnen unmittelbar fortsetzen zu können!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Werner Hofmann

PS: Ich werde mir erlauben, am Samstag, 19.
ab. 15. 4., abends bei Ihnen anzuklopfen.

194L 18-728/31

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Lange schon hat es mich gedrängt, das für mich so gewinnreiche Gespräch mit Ihnen wieder aufzunehmen. Der Hauptgrund meines Schweigens war wohl die schließlich fieberhafte Beschäftigung mit dem dritten Bande eines umfassenden nationalökonomischen Werkes, dessen spröde Materie mir zuguterletzt die Arbeit als eine wahre Opferlast erscheinen ließ und mich daran hinderte, aus eigentlich schöpferischer Tätigkeit Ihnen ein kongenialer Gesprächspartner zu sein. Nun ist dies überstanden, und die intensive Beschäftigung mit Hegels Philosophie des Rechts sowie Ihrem mir höchst wertvollen Werk über den jungen Hegel hat mich wieder in Ihre unmittelbare Nähe versetzt.

Angesichts der fortschreitenden "Zerstörung der Vernunft" - jedenfalls in der Hemisphäre, die das Bewußtsein ihres eigenen "abendländischen" Erbes immer mehr verliert - scheint mir die wichtigste Aufgabe, die sich einem Gelehrten meiner Breiten stellt, zu sein, das Bewußtsein des Verlustes wachzuhalten, die Stadien des Prozesses nachzuzeichnen und vor allem die Inadäquanz von Bewußtsein und Sein zu zeigen. Denn eine Erneuerung kann im Großen und Ganzen nur vom praktischen Bedürfnis ausgehen. Die Meinung von der Relevanz der Wissenschaft - eine Ueberzeugung, ohne die niemand arbeiten kann - wird in einer extrem ungeistigen Epoche zu einer eigenartig konservativen Kraft. Wie überhaupt angesichts einer Entwicklung, die keineswegs mehr als "notwendige" Stufe zu einer höheren Form gesellschaftlicher Ordnung aufgefaßt werden kann, angesichts der Zersetzung der alten Ordnung und des ihr entsprechenden Bewußtseins, Erhaltung der Voraussetzungen des Besseren - auf allen Lebensgebieten: Erhaltung der Ansätze von Demokratie in der Staatsverfassung, Erhaltung von Konkurrenz, Erhaltung des wissenschaftlichen Bewußtseins etc. - die eigenartige Rolle derer ist, die weiter wollen. Das mag mit beitragen zur Erklärung der auffälligen dogmatischen Verhärtung der Theorie der kapitalistischen Wirtschaft innerhalb des "offiziellen" Marxismus. Solange dieser Rückstand hinter der Entwicklung anhält, kann es nicht einmal Auseinandersetzung geben.

Ich frage mich, wie weit das Persistieren einer Ordnung, deren eigene immanente Tendenz so wenig der "Notwendigkeit" der Geschichte entspricht, nicht in der marxistischen

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Denkwelt zu einer wahren Krise des dialektischen Bewußtseins geführt hat. Wenn ein Wesensmerkmal des Stalinismus - über den ich mit Ihnen korrespondieren und mich unterhalten durfte - der Rückfall vom dialektischen ins dualistische Denken der unvermittelten Gegensätze gewesen ist, so scheint mir gerade der Zersetzungs-Charakter, den die alte Ordnung auf allen Lebensgebieten angenommen hat, das Verhältnis des "Aufhebens" zutiefst zu stören. Das teilweise Uebergreifen solcher Symptome der Zersetzung auf einige Länder Ihrer Hemisphäre und die schroffe Gegenposition - "geistige Koexistenz ist nicht möglich" - scheint mir die Situation zu bezeichnen. Im Verhältnis zur Gegenordnung denkt man, soweit ich sehe, genau so starr ausschließend, wie innerhalb dieser Ordnung selbst. Das berührt alle geistige Auseinandersetzung und auch das Verhältnis zum "Erbe" - wie Sie selbst ja hinlänglich erfahren haben. Ihre Meinung in dieser Frage wird mir sehr wichtig sein. Der Gegenstand einer "Soziologie des Ost-West-Konflikts" (die es noch nicht gibt, und die mir immer drängender wird) wäre, wie weit die erwerbswirtschaftliche Ordnung in ihrer gegenwärtigen Form dem Persistieren stalinistischer Denkformen im "Osten" Nahrung gibt.

Von mir selbst ist zu berichten, daß ich im Frühjahr einen Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Marburg übernehmen und damit "hauptamtlich" von der Nationalökonomie zur Soziologie übergehen werde. Für einen Menschen, dem auch die ökonomische Seite der Gesellschaft stets eine ihrer Lebensäußerungen geblieben ist, bedeutet dieser + Wechsel keinen Sprung. Die Wirkungsbedingungen sind übrigens in Marburg denkbar günstig.

Meine Frau und ich hoffen Sie bei guter Gesundheit und schaffenskräftig, zu dem ungeheuren Werk, das Sie auf sich genommen haben.

In der Hoffnung, mit Ihnen in enger brieflicher Verbindung bleiben zu dürfen,

Ihr stets ergebener

Gerhard Heppner

Remodel (glad) und Verabschiedung

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Herrn
Prof. Dr. G. Lukács
Budapest/Ungarn
Belgrad, RKP

644619-729/32

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen vom 2.4.! Zugleich bedanke ich mich vielmals für das Manuskript von Herrn Jánossy, das ich dieser Tage erhielt und sofort zu lesen begonnen habe. Sein Gedanke vom Trend ist sehr bemerkenswert und wird auch durch die jüngste Revision des sowjetischen Planes bis 1970 bestätigt. Vielleicht darf ich mich zu dem Werke noch einmal äußern, wenn es mir gelungen ist, es ganz durchzuarbeiten. Soll das Manuskript zurückgesandt werden? Es fiel mir übrigens auf, daß bis in die Diktion hinein die Gedankenführung sehr der Ihren entsprach, trotz der Verschiedenartigkeit des Gegenstandes. Die Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens ist eben doch eine übereinstimmende, über die verschiedenen Disziplinen hinweg. So wäre auch - wie ich hier nur nebenbei bemerken möchte - eine einheitliche Geschichte des neueren Denkens möglich und übrigens überfällig. Ihr großer Entwurf "Die Zerstörung der Vernunft" könnte da Wege weisen.

Inzwischen habe ich mit der Arbeit in Marburg begonnen. Ich habe hier große Pläne.

Einen herzlichen Gruß darf ich Ihnen auch von meinem soziologischen Kollegen, Herrn Prof. Dr. Heinz Maus, sagen, der Sie persönlich kennt.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen, zugleich von meiner Frau,

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ihr ganz ergebener

W. Hofmann

Prof. Dr. WERNER HOFMANN

~~XXXXXXXXXXXX~~
~~XXXXXXXXXX~~

24.8.1966

3551 Wehrda b. Marburg/L.

Am Hang 2

Herrn

Prof. Dr. Georg Lukács

Budapest V./Ungarn

Belgrád RKP.2.V.EM 5.

MTA FIL. INT.

Lukács Arch.

L44C 19-729/34

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Die Wiederbeschäftigung mit den Fragen des Stalinismus, wozu mich die Ausarbeitung und Erweiterung des seinerzeitigen Festschrift-Artikels zu einem Teil einer selbständigen Buchveröffentlichung veranlaßt, läßt mich wieder mit besonderer Eindringlichkeit an Sie und unser briefliches und mündliches Gespräch denken. Ich habe den Eindruck, daß auf allen Lebensgebieten und nicht zuletzt auf allen mir zugänglichen Gebieten des wissenschaftlichen Arbeitens der Sowjetunion sowie (wenn hier auch nur zögernd) der DDR ein geradezu gewaltiger Aufbruch sich vollzieht. Selbst in der Ökonomie, der eigentlichen geistigen Frontwissenschaft unserer Zeit, ist der Schritt zum Realismus, zu einer ruhigeren, differenzierteren und nüchtereren Betrachtung auch der westlichen Welt unverkennbar. Dem ersten Taumel einer geistigen "Verwestlichung" scheint eine Neubesinnung auf die eigenen Grundlagen zu folgen. Ein Beispiel dafür: Während einige sowjetische wie auch ostdeutsche Philosophen (Georg Klaus!) in der neuen kybernetischen "Informationstheorie" eine im Grunde grob mechanistisch-materialistische Erkenntnistheorie begrüßen und sich bisweilen zu geradezu absonderlichen Regelkreis-Konstruktionen versteigen, findet man neuerdings immerhin die Warnung davor, über die kybernetische Analogie hinauszugehen. Die Überlegungen zur überkommenen Theorie der "Diktatur des Proletariats", zu den Möglichkeiten eines "friedlichen" Übergangs zu einer Produzentengesellschaft, die Verarbeitungen der neuen Bedingungen der Entwicklungsländer, alles in allem der Eintritt dessen, was einmal als "Sowjet-Marxismus" bezeichnet werden konnte, in seine hellenistische Epoche, mit all den Rückwirkungen, die das auf das Ausgangsland selbst hat (wie einst auch im Alexander-Reich), läßt mich Außerordentliches erhoffen.

b.w.

42

[Zugleich wage ich mich an ein bisher, soweit ich sehe, in meinem Denkkreis von niemandem in Angriff genommenes Unternehmen. Ich glaube, es ist möglich (und im übrigen fällig), einmal eine Soziologie des Antikommunismus zu entwickeln. An theoretischer Verallgemeinerung dürfte sich hierbei vor allem das Folgende ergeben:

1. Einigermaßen auf der Hand liegt, daß die Vorstellungen, auch der ehrlich Bemühten, von dem Marxismus und dem Machtbereich des Kommunismus durchaus der eigenen überkommenen Gedankenwelt entspringen und entsprechen. Dies gilt etwa für die Vorstellungen von der "Weltrevolution" (= Welteroberung), für die Lehre von der "Diktatur des Proletariats, vom "Kommunismus".

2. Von prinzipieller Bedeutung scheint mir zu sein, daß der ursprünglich soziale Gehalt des Marxismus übersetzt wird in einen politischen, Herrschaft also nur gesehen wird als ein Verhältnis des Staates zu seinen Bürgern, womit die Staatsverfassung entscheidendes Gewicht erhält.

3. Hiermit verbindet sich unmittelbar die Herausprojizierung der "sozialen Frage" in den internationalen Raum, so daß die Bewegung des streitbaren Sozialismus als eine Sache der nationalen Konflikte erscheint und daher ein Bekenntnis zu ihm auf die Ebene des Landesverrats rückt.

Vielleicht sind diese Momente allzusehr aus der Perspektive meines Landes betrachtet. Allerdings scheinen sie mir einiges ^{an der} ~~unserer~~ Denkstruktur des unkritischen Antikommunismus zu bezeichnen. Ihr freundlicher Rat, lieber Herr Kollege, wäre in dieser wie auch in den anderen Fragen meines Briefes der Sache von großem Nutzen.

Nun endlich soll eine Arbeit, an der ich mit großen Unterbrechungen seit Jahren sitze, druckfertig werden. Sie soll den Titel tragen "Das Ende der Nationalökonomie". Ich halte es für notwendig, hierbei auf die allgemeinen erkenntnistheoretischen Grundlagen der neueren Nationalökonomie zurückzugreifen, und habe hierbei mich verführt gesehen, den Verfall der Erkenntnistheorie, zunächst im deutschen Denkraum, wo er identisch ist mit dem Zerfall des klassischen deutschen Transzendentalidealismus, zu verfolgen. Mir scheint hierbei wichtig, daß Schopenhauers Bestimmung des "Dings an sich" als des "Willens" - dieser als außerhalb des "Satzes vom Grunde" stehend - eine erste philosophische Verarbeitung des elementaren Tatbestandes der Verdinglichung darstellt. Diese Deutung könnte als sehr frei empfunden werden. Allerdings schimmert der Gedanke bei Schopen-

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

hauer gelegentlich auch in der Formulierung durch. Die individuelle Absage ^{an die} ~~aus der~~ elementaren Verdinglichung, die der in der Welt der Erscheinungen sich jeweils konkretisierende Wille bezeichnet, kann nur noch durch geistigen Austritt aus der tätigen Welt überhaupt und nur auf höchst persönliche Weise geschehen. Bei Nietzsche hingegen wird schließlich zur Tatsache der Verdinglichung, der Auswahl auch der Erkenntnisprinzipien nach dem Gesetz der Lebensutilität ja gesagt. Bei Vaihinger schließlich mündet die zur Lehre von den notwendigen Fiktionen verkommene transzendentalidealistische Erkenntnistheorie aus in jene Gedankengänge, denen man im subjektivistischen Idealismus angelsächsisch-romanischer Prägung schon früher begegnet. Das Konvergieren früher getrennt verlaufender Denkstränge ist überhaupt ein Zeichen unseres Jahrhunderts.

Ich weiß nicht, ob meine Ihnen hier vorgetragenen Gedanken Sie, sehr verehrter lieber Herr Kollege, nicht allzusehr aus Ihren eigenen großen Arbeiten herausreißen. Ihre Meinung zu den Fragen wäre mir jedenfalls außerordentlich hilfreich.

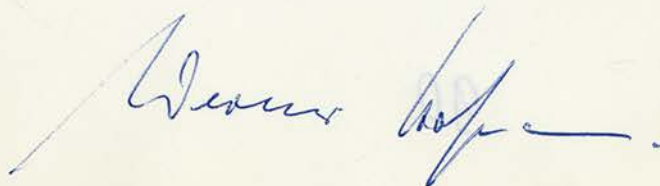
Anfang September werde ich zum Weltkongreß für Soziologie nach Evian fahren, was wohl weniger von wissenschaftlicher Ergiebigkeit als von persönlichem menschlichem Gewinn sein wird.

Ich hoffe Sie schaffenskräftig und tatenfroh bei der Abrundung Ihres ungeheuren und für Generationen hilfreichen Lebenswerks! Auch für mich sind die äußeren Bedingungen des Arbeitens an der Universität Marburg und die Anregungen eines erweiterten Wirkungskreises sehr stärkend.

In herzlicher Verbundenheit, wie immer,

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ihr ganz ergebener



L44C 14-727/35

Sehr verehrter, lieber Herr Kollege!

Nach längerem beiderseitigen Schweigen nehme ich die Gelegenheit eines Abschlusses im Ausland wahr, um mich wieder zu melden. Ihr Brief wurde ich Ihnen ein in größerer Auflage erschienenen Schriftchen zu schicken, das nicht nur den stark erwarteten Aufsatz „Was ist Stalinismus?“, sondern auch die beschränkte Fassung eines Rindolfenwortes, zur Soziologie des Anti-Kommunismus“ enthält. Ich hoffe, vor allem der letztere Beitrag wird eine Wirkung tun. Beim „Stalinismus“ lag mir daran, die spezifische Darstellung, die zu einem neuen Voluntarismus hat führen können (mit seiner einfachen Form des „Personenbegriffs“), gründlicher zu untersuchen. Ihr Werk wird weiteren Aufträgen sehr zugefügt kommen.

Die Verhältnisse haben sich mittlerweile so entwickelt, daß man eigentlich nur noch von Auflösung sprechen kann: auf der Ebene der wirtsch. wie pol. Faktoren, auf der Ebene des Bewußtseins, der sozialen Sittlichkeit, der Wissenschaft, ja der Deutschen überhaupt. Entscheidend, ob es gelingt, alle Gesellschaftsschichten in den allgemeinen Kares hineinanziehen, der von den Argwohnkräften der Gesellschaft ausgeht. Der Protest der Studenten, ja schon der Schüler,

ist im Ausbruch dafür, daß wachsende Teile der Intelligenz
- z. z. schon lange nicht mehr die „Hünen“ - „heimatlos“
geworden sind. Allerdings, nicht die Intelligenz wird, auf
sich gestellt, die Verhältnisse wenden.

Wichtig immerhin, daß die große Tür off, die bisher
alle Abwehrkämpfe ablegte, sich öffnet.

Im April bereiste ich stundenlang Sibirien sowie
Kasachstan - Abchasien. Meine türkischen Erwartungen
sind ich überlassen. Noch imposanter als die Aufbaubühnen,
die sichtbar sind, ist die Grundlegung künftiger Erfolge
im Bildungsbereich. Befriedet vor allem der Erlebnis
des großen Potentials an Menschlichkeit. Mir ist nicht
zweifelhaft, wenn der 21. Jh. gehören wird; und die Sowjetunion
wird dabei die zweite Wirtschaftsmacht der Welt (nach China)
sein.

Ich wünsche Ihnen Erhaltung Ihrer Schaffenskraft, zu
dem großen Werk, das hoffentlich auch in Ihrem Lande
die vorläufige Wertschätzung finden wird!

In aller herzlichkeit

Ihr ergebener

Werner Herzog

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

14419-728/37

Hochverehrter, lieber Herr Kollege!

Verzeihen Sie meinen außerordentlich verspäteten Dank auf die liebenswürdige Übersendung Ihres neuen Werkes über die Besonderheit als Kategorie der Ästhetik: Ich wollte aus Kenntnis des Werkes danken, dessen Beiträge mir in der Mehrzahl bisher nicht bekannt gewesen sind. Meine große Belastung (auch durch ständiges öffentliches Auftreten gegen die
X Notstandsvorhaben in meinem Land) hat die gründliche Beschäftigung mit den Aufsätzen verzögert. Eine Lektüre wie diese beendet man im übrigen eigentlich nie: mit einem solchen Werke lebt man. Es hilft mir zudem bei eigenen Überlegungen sehr weiter.

X Eine Kernfrage habe ich an Sie: Wäre das "Besondere" nicht, in Ihrem eigenen Sinn, besser als das "Typische",
~~XXXXXXXXXXXX~~ anzusehen? Als solches würde es nicht einfach in der Mitte zwischen dem Allgemeinen und dem Einzelnen liegen - es sei denn das Allgemeine wird selbst als das "Wesentliche", nur durch eindringende Deutung zu Erschließende gefaßt. Die Eigenart der künstlerischen Darstellung - im Unterschied zur wissenschaftlichen; und so darf ich wohl Ihre feine Bemerkung auf S. 287 verstehen - liegt in der Versinnlichung von Wesentlichem, oder in der Verleihung von Bedeutung an das Einzelne, wodurch man eben zum Typus kommt. Übrigens nicht zu einem "reinen" Typus, sondern zu einem solchen, der in sich selbst dialektische Widersprüche enthält: so etwa die Misch-Charaktere eines Shakespeare, Goethe, Brecht. Der Typus setzt sich ja selbst aus verschiedenen Einzelmomenten zusammen, und das ihnen Wesentliche ist selbst dialektisch widersprüchlich.

Meine Frage und Überlegung entspringt aus dem Umstand, daß die moderne "Kunst" - soweit sie überhaupt mit Ästhetik zu tun hat und zu tun haben will, soweit sie nicht selbst im Grunde nur noch soziologisch verstanden werden kann - offenbar mit den Mitteln einer dialektischen Ästhetik nur noch negativ bestimmt werden kann: Sie demonstriert den Verlust des Bedeutungsgehalts, die Selbstpreisgabe ans Einzelne, an die verselbständigte Form, von wo her sie nur noch zum Abstrakt-Allgemeinen findet - zunächst in symbolistischem Pathos, schließlich in Gestalt des reinen formalen Konstruktivismus. Daß hier zwischen dem Allgemeinen - das auch das Allgemeine der Form sein kann - und dem Wesentlichen sehr großer Unterschied besteht, wird deutlich an der Frage
X der Mathematisierbarkeit bestimmter Wissenschaften (S. 236 f.) und übrigens auch von Teilen der bildenden Kunst: Das Streben nach "möglichst umfassender Verallgemeinerung" scheint mir keine "relativ legitime Tendenz" zu sein, führt es doch von dem eigentlich Bedeutungsvollen denkbar weit ab. Es scheint mir gerade das Charakteristikum des modernen konstruktivistischen Formalismus zu sein, daß er, dem Einzelnen

verfallen - und hierin drückt sich die Verarmung der Individuen in der verdinglichten Welt kapitalistischer Arbeitsteilung selbst aus -, nicht mehr zum Begreifen des Zusammenhangs, gelangt, sondern nur noch zur Allgemeinheit des Einzelnen selbst, das eben in seiner Form liegt, daß ihm die "konkrete Totalität", der Ordnungszusammenhang zur bloßen formalen "Struktur" verkommt. - Deshalb scheint mir ein Kategoriensystem wichtig zu sein, das auch den Verfall der Ästhetik und der Kunst adäquat bezeichnet. Wobei die Ästhetik selbst, für sich genommen, mit ihren Maßstäben nur moralisierend urteilen könnte. Die Begriffe müssen zugleich ästhetisch und soziologisch - und d.h.: beidemale erkenntnistheoretisch fundiert - sein. Daß Sie hier den Weg gewiesen haben, scheint mir von bleibender Bedeutung für die Wissenschaftsgeschichte zu sein!

Ihre Meinung zu meinen Gedankenfragmenten wäre mir wichtig. Ich selbst empfinde mich hier durchaus als ein Tastenden.

Darf ich fragen, ob Sie das Bändchen "Stalinismus/ und Antikommunismus" vom Verlag übersandt erhalten haben? Anderenfalls würde ich noch einmal mahnen. Das Bändchen wird übrigens, nachdem trotz äußerst spärlicher Hinweise in der Tagesliteratur innerhalb von 5 Monaten 8.000 Exemplare verkauft worden sind, jetzt eine Zweitausgabe erfahren. Hierbei sollen einige Änderungen vorgenommen werden. Von Monat zu Monat tritt mehr hervor, wie wenig der gegenwärtige Umbau der Sozialverfassung und die Wandlung des Bewußtseins noch adäquat als "Entstalinisierung" bezeichnet werden kann, und wie sehr es Aufbruch zur Neuentdeckung des Marxismus ist. Daß Sie diesen Prozeß nicht nur als Zeuge, sondern als Ihrerseits katalysierende Kraft begleiten, muß Ihnen, lieber Herr Kollege, ein hohes Glück bedeuten! In anderen Hemisphären muß vorläufig die positive Funktion des Gelehrten das konsequente Neinsagen bleiben.

Mit den herzlichsten Wünschen für das neue Jahr, das Ihnen vor allem die alte Schaffenskraft erhalten möchte,

Ihr stets ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

György Lukács

CP

Lanc 19-728/39

MTA FIL. INT.

Lukács Arch

Lieber Herr Kollege!

Wieder einmal muß ich um Nachsicht für mein langes Schweigen auf Ihren liebenswürdigen und mir sehr wertvollen Brief vom 6.1.68 bitten! In der Tat ist es schwierig, Fragen der von uns kürzlich behandelten Art angemessen in Briefform zu klären. Doch hoffe ich ein wenig, daß sich ein Wiedersehen ermöglichen läßt, da ich Ende September und Anfang Oktober mit ca. 50 Studenten meines sowie des Politologischen Instituts unserer Universität eine Exkursion in die CSSR unternehmen werde. Am Sonntag, d. 29.9., könnte ich Sie von Bratislava aus besuchen, wenn Ihnen dies angenehm ist. Sobald ich Ihre Nachricht habe, werde ich mich um Visum bemühen. Würde es Ihnen recht sein, wenn ich u.U. einen der wissenschaftlichen Mitarbeiter mitbrächte? Vielleicht ließe sich übrigens bei dieser Gelegenheit auch eine Begegnung mit Frau Heller ermöglichen. Am wichtigsten ist mir aber ein Gespräch mit Ihnen, lieber Herr Kollege, das nicht unter Zeitdruck steht!

Mein langes Schweigen ist wohl etwas erklärlicher, wenn ich andeute, was, neben den wachsenden Universitätspflichten, zu bewältigen war: Wie Sie wissen, ist die Bewegung gegen die Notstandsgesetze, die ich mit in vorderster Linie vorangetrieben habe, im Mai bis zu spontanen Arbeiterkundgebungen und Streiks gegangen - ein ungewöhnlicher Vorgang in diesem Land! Die Erregung war namentlich an den Universitäten, wo sie sich zum Kampf um die Aufbrechung verhärteter und gründlich - auch durch die NS-Zeit - kompromittierter hierarchischer Ordnungen gesellte (auch in Marburg gab es harte Stellungskämpfe um eine neue Universitätssatzung), außerordentlich. Die gegenwärtige Flaute nach Verabschiedung der gravierenden neuen Notstandsgesetze kann nicht von Dauer sein. Dafür wird die Gegenseite sorgen, die im Augenblick mit einer Welle des individuellen Gerichtsterrors das Land überflutet. Mit der beabsichtigten Änderung des Wahlsystems ist schon die nächste Herausforderung im Gang. (Ich schreibe Ihnen dies mit größerer Deutlichkeit, da ich diesen Brief in den nächsten Tagen von Prag aus zusenden werde, wo ich auf einer Reise nach Polen kurz Zwischenhalt machen werde.) - Gemeinsam mit Freunden, besonders Betriebsräten, bemühe ich mich seit Monaten um ein Wahl- und Aktionsbündnis, das nach dem vollständigen Marasmus der herrschenden Parlamentsparteien eine überzeugende demokratische Alternative, auch gegenüber dem organisierten Rechtsradikalismus, der in die Lücke des bestehenden Systems getreten ist und viele deroutierte Unzufriedene verlockt, zu bieten. Das Unternehmen läßt sich bisher günstig an, beansprucht allerdings viel Kraft; ebenso wie das Bemühen um Bildung eines Bundes

demokratischer Wissenschaftler, der zur Abwehr immer keckerer Zugriffe von Staat und Privatwirtschaft ebenso wie zur Beantwortung der täglich sich geradezu häufenden Provokationen im öffentlichen Leben notwendig geworden ist. - Im ganzen ist in unser Land ein noch vor kurzem kaum vorstellbares Leben gekommen. Das Fehlen einer Außenpolitik, die zunehmenden Konflikte im Regierungslager, die Unruhe in der Umwelt (Frankreich) nähren das Aufbegehren. Leider bleibt hiervon die Arbeiterschaft als ganze, wenn man von der arbeitenden Jugend absieht, vorläufig fast unberührt.

Die Entwicklung in der CSSR erfüllt mich mit Besorgnis. Demokratisierung wäre schon recht, und mit der Entstalinisierung geht es in vielen Ländern langsamer voran, als m.E. notwendig ist. Aber man kann in sehr verschiedenem Sinn demokratisieren: vorwärts oder zurück. Statt mit Blick auf die komm. Gesellschaft, "demokratisiert" man zurück zur Wiederzulassung bürgerlicher Parteien, was die Auflösung der Nationalen Front, die ~~Rückkehr~~ Wiederkehr von Interessententeilen, den Rückfall in den Kretinismus von Konkurrenz-Wahlkämpfen, mit der Aussicht auf "legale" Entmachtung der KP, in sich schließt - mit einem Wort die naive Wiederentdeckung von Verhältnissen eines politischen "fair play", den der bürgerliche Staat in den entwickeltsten Ländern selbst längst hinter sich gelassen hat. Da die KP selbst offenbar seit Jahren jeden Begriff von wirklicher Führung schon verloren hat und da andererseits ein Eingriff von außen unmöglich ist, so sehe ich nicht, wie dem Unglück gesteuert werden kann; mit allen Konsequenzen, die dies auf andere Länder haben kann. Es geht dabei selbstverständlich nicht für oder wider Reformen schlechthin. Es geht darum, ob solche Reformen zurückführen oder voran, ob sie Länder des Systems, auf das sich die "Öffnung der Weltgeschichte richtet, zum Vorbild des "neuen oder zum Zerrbild des Alten machen. - Das Unheil scheint mir darin mit begründet zu liegen, daß, soweit ich sehe, auch theoretisch der Inhalt der "Volksdemokratie" und ihrer Beziehung zur Diktatur des Proletariats schon früher nicht hinlänglich geklärt worden ist. Man hat sich offenbar gescheut, die Volksdemokratie als eine Abwandlung der proletarischen Diktatur - eigentlich als eine höhere Form derselben - zu deklarieren. So nur scheint es mir verständlich zu sein, daß in der CSSR die KP ihre Rolle innerhalb einer Demokratie, die zugleich Diktatur sein muß, schon seit längerem einfach vergessen hat. Das naive Kokettieren mit der westdeutschen Bundesregierung, die man offenbar nicht schnell genug anerkennen kann - vor Anerkennung der DDR durch die Bundesregierung und ohne Verzichtserklärung dieser in der Frage des Münchener Abkommens! -, zeugt von der Degenerierung des politischen Vermögens einer Partei, wie sie der vorausgegangene Stalinismus selbst erzeugt hat!

Ihr Urteil in dieser wie in den anderen von mir berührten Fragen wird mir sehr wichtig sein.

Für heute in alter Herzlichkeit
Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

W. K. K.

SOZIOLOGISCHES INSTITUT
an der Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Werner Hofmann

355 Marburg/Lahn, den 14. August 68
Krummbogen 28b · Telefon 734721

Herrn
Professor Dr. Georg Lukács
B u d a p e s t V. /Ungarn
Belgrád RKP. 2.V.EM 5.

144619-728/40

Lieber Herr Kollege!

Es kann sein, daß Sie meinen Brief vom 24.7.1968 nicht erhalten haben. Er wurde in Prag aufgegeben. Ich habe darin angefragt, ob ich Sie von Bratislava aus am Sonntag, d. 29.9., in Budapest aufsuchen darf. Ich befinde mich zu dieser Zeit mit einem größeren Kreis von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten auf Exkursion in der ČSSR. Ein Wiedersehen und ein neuerliches Gespräch mit Ihnen wäre hochofentlich! Für alle Fälle beantrage ich, um keine Zeit zu verlieren, ein Visum für Ungarn.

Mit freundlichstem Gruß
Ihr stets ergebener

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.



ND

3. 8. Lunc/Sig.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

LH419-778/4A

Lieber Herr Kollege!

Nachdem mir Herr Dr. Jannetz mitgeteilt hat, daß drei Briefe, die ich im Sommer 1968 an Sie geschrieben habe, Sie offenbar im Zusammenhang mit einem Aufrufentwurf in Jugoslawien nicht erreicht haben, hoffe ich, diesmal die Verbindung wieder herstellen zu können. Ich erlaube mir, Ihnen beigefügt etwas zu senden, das wohl besser als ein Brief Ihnen die „Atmosphäre“ wiedergibt, in der praktische Arbeit in unserem Lande geleistet wird. Als einer der drei Sprecher des hier leicht gegrißten Bündnisses und Präsidiumsmitglied einer entsprechenden Wahlpartei, die uns den Bruch des Kräftes (in der Einschlüß der Kommunisten) hervor-
gegangen ist, stehe ich unmittelbar auch in der praktischen pol. Tätigkeit, auf die alle Wissenschaft heute ausmünden muß. Auch bin ich Vorsitzender eines hier leicht gebildeten „Bündnis demokratischer Wissenschaftler“, das in der gegenwärtigen Situation sehr notwendig ist; besteht doch auch bei uns die Gefahr, daß an den Universitäten anarchistische Kräfte – und über die innere Beziehung zwischen sich selbst überlesen bzgl. Intellektuellen: Anarchismus bedarf es zwischen uns wohl keines Wortes – direkt den parasitären Kräfte zu arbeiten, die bei uns keineswegs in der Opposition

sehen. - Auch in Italien müßte sich nicht davon überzeugen,
daß über dem Gesicht des westdeutschen Regimes Illusionen
bestehen. Sicher kann der NSG. aller Beobachtung nicht wider-
stehen und ist der BRD der Weg zur pol. u. mil. Großmacht
versperkt. Einen Krieg beginnen allerdings können die herrschen-
den Kräfte in einem Augenblick weltpol. Verschiebung ^{noch} immer,
die Bundesrepublik ist das einzige europäische Land mit
X offenen Gebietsforderungen, und ihre Geltendmachung hat
- was das eigentlich Blemmige ist - unter Billigung
der Mehrheit der Bevölkerung geschehen. Nach innen legt sich
die Regierung ab und hat kaum noch Hemmungen auf. Die „höhere“,
die „angelsächsische“ Phase der offenen Diktatur der Bourgeoisie
- und das scheint mir die knappste Definition der Faschis-
mus zu sein - unterscheidet sich von der „primitiven“
Phase vor allem darin, daß sie verfeinerte Mittel der
Repression, einer Art psychologischen präventiver Repression
angewendet hat, Formen der psychischen „integrativen“
Überformung des Bewußtseins, auf der Grundlage
und unter planvoller Nutzung der Mechanismen der
gesellschaftlichen Entfremdung. (Wie überhaupt die
Kategorie der Entfremdung heute nahezu die gesamte
Soziologie des Spätkapitalismus, weit hin, wie mir scheint,
auch noch der Sozialismus und seiner stalinistischen

Einstellung) im Schluß.) - Ohne den Blick für die
 weltpolitischen Proportionen setzen zu wollen, glaube ich
 doch sagen zu müssen, daß von der Beurteilung der
 herrschenden Kräfte der Bundesrepublik nicht auch die
 Einstellung zu Vorgängen in einem benachbarten Land
 abhängt. Das haben leider auch Freunde in Göttingen
 und anderswo verkannt. In der gegenwärtigen Situation,
 vor allem in Mitteleuropa, ist die Außenfunktion
 der „Diktatur der Proletariate“ noch keineswegs abge-
 schlossen, und dies kann auf die Innenverhältnisse
 zurückwirken („Pressefreiheit“ - für wen?); zumeist
 der Göttinger die Betroffenen grobgezielt entpolitisiert,
 begriffs- u. maßstablos gemacht hat. Sehr zu Recht
 haben Sie, lieber Herr Kollege, schon vor Jahren die
 „Koexistenz“ als eine reine Form der internationalen
Klassenkämpfe bezeichnet. Die herrschenden Kräfte
 der Bundesrepublik haben sie immer in diesem
 Sinne verstanden. - Von dieser Einschätzung der
 Koexistenz aus müssen auch befreundete Gruppierungen
 ihr Verhältnis zu denen anderer Länder bestimmen.

Daß die KPI den „italienischen“ Weg zum Sozialismus
verhindert, so wirkt dies etwas andersherum innerhalb
der Soz.-Haken-Gemeinschaft der EWG, die
immerhin mindestens zu einem Zusammenwirken
mit gleichgerichteten Kräften innerhalb dieses
Verbundes führen müßte. Die nationale Absandung
der Arbeitskräfte scheint mir heute eine gewisse
Gefahr zu sein. Von da bis zu einem ^(zünftigen) ~~Thema~~ bewußten
Antisozialismus ist der Weg nicht weit. F

Bedauerlich im ganzen, daß, von der Nähe her, die
volksgeschichtliche „Spindel“-Bewegung sich eher als
eine mühevolle Segmentation zwischen falschen Gegensätzen
anspricht.

Ihre Meinung, lieber Herr Kollege Lukács, ist mir,
wie immer, sehr wichtig.

Ich hoffe Sie schöpferisch und gesund.
In alter Herzlichkeit Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Werner Hofen —

96
F Dies zumeist mit dem Verzicht auf die Christlich-katholischen
Kommunisten-Prognosen („1980“) von der Sowjetunion
keine überzeugenden kulturellen Perspektiven geboten werden,
etwa auch für die CSSR. So scheint es mir jedenfalls.

Herrn

Professor Dr. Georg Lukács

B u d a p e s t V.

Belgrád RKP. 2.V.EM.5

6446 19-728/43

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Lieber Herr Kollege!

Verzeihen Sie meine wiederum etwas verspätete Antwort auf Ihre freundlichen Zeilen vom 23.3.! - Sie haben sehr recht darin, sich gegen den völlig irreführenden Begriff eines "linken Faschismus" zu wenden. - Allerdings habe ich mich in verschiedenen auswärtigen Ländern davon überzeugen müssen, daß auch meiner Überzeugung sonst nahestehende Personen und Kräfte das, wovon ich Ihnen in meinem letzten Brief schrieb, sehr unterschätzen. Ich meine, es gibt eine höhere Phase der offenen Diktatur der Bourgeoisie - und hierin darf man den Inhalt des Faschismus sehen - in der bestimmte sekundäre Merkmale (etwa Antisemitismus) entfallen und die sich vor allem auf eine breitere Grundlage stützt, bis hinein in pervertierte Spitzen der vollständig "verbeamteten" Gewerkschafts-oligarchie. Überall da, wo keine akute Gefahr für das System besteht, brauchen die Herrschenden die bestehende Verfassung nicht unmittelbar außer Kraft zu setzen; sie modeln sie nach ihrem Bedürfnis und erfüllen ihren wahren Sinn, indem sie sich über ihren Wortlaut hinwegsetzen. Die Frage, wie man das Gesellschaftsgefüge eines Landes von solchem Typus bezeichnet, ist in der Tat keine nur terminologische. Vielmehr stellen sich bedeutende und m.E. auch wissenschaftlich noch nicht genug durchforschte neue Sachverhalte.

Die praktische Konsequenz bleibt: Politik der Volks- bzw. der nationalen Front! Für sie bietet das Aktionsbündnis für demokratischen Fortschritt, das auch zu den Bundestagswahlen im September in allen Wahlkreisen antritt, einen geradezu idealen Rahmen. Die Begegnung der verschiedensten gesellschaftlichen Schichten, die, jede in ihrer Zunge, das Gleiche wollen und vertreten, die aus der Vielfalt der gesellschaftlichen Standorte zu gemeinsamem praktischen Handeln konvergieren, gehört zu den zukunftssträchtigsten Erscheinungen des westdeutschen politischen Lebens. Eine Bewegung wie diese kann nur mit Gewalt beendet werden.

Sie sehen, lieber Herr Kollege, daß ich mich gegenwärtig sehr in der "angewandten" Wissenschaft bewege.

Beunruhigend ist mir die gegenwärtige Entwicklung im sozialistischen Weltbereich. Die Brechung antisozialistischer Kräfte in der CSSR scheint mir eine absolute Notwendigkeit zu sein. Doch kann ich nicht leugnen, daß sich aus der Entfernung der beunruhigende Eindruck aufdrängt, daß gegenwärtig von der Hauptgewährsmacht keine ausreichenden positiven, weiterführenden Impulse ausgehen. So muß

1969 VI. 2.

deren Präsenz mehr als prohibitiv oder repressiv empfunden werden. Nach meinem Gefühl wäre jetzt fällig, über alle Erfolge der sozialistischen Länder in der Produktion hinaus, daß die Gesellschaftsverfassung selbst überzeugend im Sinne der Perspektiven des Kommunismus fortentwickelt werden. Also: fortgesetzt erweiterte Mitsprache der Betriebsbelegschaft (Wahl der Betriebsdirektoren), Erweiterung der Formen gesellschaftlicher Selbstverwaltung im Sinne eines schrittweisen Übergangs der Funktionen einer Vertretungskörperschaft an Räte der verschiedensten Berufsgruppen, Demokratisierung der Justiz, planvolle Erweiterung des Berufsausschnitts und so fort. Gelingt dies nicht in absehbarer Zeit, so sehe ich einen weiteren Zerfall der kommunistischen Weltbewegung voraus sowie den Verlust einer glaubhaften geschichtlichen Alternative auch im allgemeinen Bewußtsein der werktätigen Menschen außerhalb des sozialistischen Raumes (oder vielleicht sogar in diesem selbst).

Ihre Meinung wäre mir, wie immer, sehr wichtig.

Ich hoffe Sie schaffenskräftig und in annehmbaren Verhältnissen,

in alter Herzlichkeit

Ihr

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Wences Hofmann.

fp

Herrn

Georg Lukács

B u d a p e s t V.

Belgrád RKP.2.V.EM.5.

6446 19-728/45

Lieber Herr Kollege!

Herzlichen Dank für Ihre Zeilen vom 23.6.! Nicht zuletzt der Wahlkampf hat mich bisher daran gehindert, auf ihn zu antworten.

Es ist in der Tat notwendig, die Formen spätkapitalistischer Herrschaft zu unterscheiden. Ihr Wesen ist die offene Diktatur der Bourgeoisie. Wobei der Übergang zur "offenen" Diktatur ein durchaus gradueller sein kann. Wiederkehrende Merkmale sind jedenfalls der Rückfall in Stufen der Gewalt, die überwunden zu sein schienen (weshalb "faschistische" Diktaturen ja nicht am Anfang bürgerlicher Staaten stehen), die Herrschaftsausübung unter offener Mißachtung der bürgerlichen Gesetze, schließlich deren schrittweise Änderung oder schlagartige Aufhebung; das aggressive Ausgreifen nach dem Außenraum (sei es wirtschaftlicher, politischer oder militärischer Art). Ein durchaus variables, nicht zum Wesen des Faschismus streng gehörendes Moment scheint mir zu sein der Rassenfanatismus, etwa der Antisemitismus, obwohl durch eine Art von Komplementärverhältnis die anderen Merkmale von Faschismus auch diesen Umstand jedenfalls nahelegen.

Vollends tritt der Faschismus je nach seinen Umweltbedingungen verschiedenartig auf. Es ist das Unglück der faschistischen Kräfte in unserem Lande, daß sie nach außen nicht mehr können, wie sie wollen. Die Bündnisverhältnisse, die Empfindlichkeit der Umwelt, die Entschlossenheit auch der westlichen Partner, sich nicht durch die Bundesregierung in Ostabenteuer stürzen zu lassen, hindern sie. Umso mehr richten sie sich gegen den "inneren Feind". Der westdeutsche Faschismus ist wie ein Dampftopf mit Überdruck, der ohne Ventil zu explodieren neigt. Er hat bei uns so aufreizend unmittelbare Verwandtschaft mit dem, was wir schon einmal erfahren haben, daß er ständig neue Gruppen zum Protest bringt.

Das Fatale ist, daß mittlerweile die Herrschaftsmechanismen in den Betrieben selbst so ausgebaut sind, daß sie vorläufig weiterhin präventiv wirken. Auch die "wilden" Streiks dieser Wochen, die Bündnis und Partei für Demokratie und Fortschritt (unter Mitarbeit der Kommunisten) lebhaft unterstützt haben, sind vorläufig noch betont "unpolitisch" geführt worden. Allerdings vollziehen sich,

wenn man einmal kämpft, Lernprozesse innerhalb von Tagen.

Wie die Dinge stehen, darf man die Kräfte der Diktatur in unserem Lande ganz gewiß nicht unterschätzen, wozu selbst Gesinnungsfreunde im Ausland nach meiner Erfahrung neigen. Auch die CSSR-Frage ist nur vor dem Hintergrund der westdeutschen Bundesregierung zu verstehen, sie ist eine abgeleitete BRD-Frage.

Verzeihen Sie, sehr verehrter, lieber Herr Kollege, daß ich diesmal ausschließlich diesen politischen Komplex zur Sprache bringe. Sie werden daraus herausspüren, daß wir - und auch ich persönlich - unmittelbar in der Aktion stehen.

Mit schönstem Gruß, in der Hoffnung, daß Sie schaffenskräftig sind, wie stets

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Ihr ergebener

Werner Hoppe

PS.: Diesen Brief gebe ich in der CSSR in diesen Tagen auf.